

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postverendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr 3.70 Für ein Vierteljahr 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr 3.50 Für ein Vierteljahr 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	---

Folge 46

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. November 1942

57. Jahrgang

Deutschland und Italien übernehmen den Schutz französischer Territoriums

Einmarsch in das unbesetzte Gebiet Frankreichs / Aufruf des Führers an das französische Volk

Der Führer hat folgenden Aufruf an das französische Volk gerichtet:

Franzosen!

Offiziere und Soldaten der französischen Wehrmacht!

Am 3. September 1939 wurde durch die englische Regierung ohne Grund und ohne jede Veranlassung Deutschland der Krieg erklärt.

Es ist damals leider den verantwortlichen Arrangements dieses Krieges gelungen, auch die französische Regierung zu bewegen, sich ihrerseits der englischen Kriegserklärung anzuschließen. Für Deutschland bedeutete dies eine unverständliche Herausforderung.

Die deutsche Regierung hatte von Frankreich nichts gefordert und nichts verlangt. Sie hatte an Frankreich keine Zumutungen gestellt, die es hätte verletzen können.

Das deutsche Volk, das nun mit dem Blute seiner Männer diesem Angriff entgegentreten mußte, hatte keinen Haß gegen Frankreich empfunden. Trotzdem brachte dieser damit ausgefochtene Krieg über zahllose Familien in beiden Ländern Leid und Unglück.

Nach dem Zusammenbruch der französischen-englischen Front, die mit der Flucht der Engländer aus Dinkirch zur Katastrophe ausartete, erging an Deutschland das Ersuchen um die Gewährung eines Waffenstillstandes.

Das Deutsche Reich hat in diesem Waffenstillstandsvertrag nichts verlangt, was der Ehre der französischen Armee hätte Abbruch tun können. Aber es mußte Vorbehalte getroffen werden dagegen, daß, wie es im Interesse der britischen Kriegsanstifter liegt, durch bezahlte Agenten früher oder später der Kampf wieder würde beginnen können.

Das Ziel Deutschlands aber war es nicht, Frankreich zu demütigen oder zu vernichten, oder das französische Weltreich zu zerstören, sondern das Ziel war im Gegenteil, durch einen späteren vernünftigen Frieden eine allgemeine Atmosphäre der gegenseitigen Verständigung in Europa herbeizuführen.

Seit dieser Zeit haben England und nunmehr auch Amerika versucht, wieder auf französischem Boden Fuß zu fassen, um den Krieg — so wie es in ihrem Interesse liegt — auf fremder Erde weiterzuführen. Nachdem diese Anschläge überall jämmerlich zusammengebrochen waren, fand nun der englisch-amerikanische Überfall auf die weit- und nordafrikanischen Kolonien statt. Hier ist der Kampf infolge der Schwäche der französischen Besatzungen leichter zu führen als gegen die von Deutschland verteidigten Küsten im Westen.

Seit 24 Stunden ist nun der deutschen Regierung bekannt, daß in Ausweitung dieser Operationen der nächste Angriff gegen Korsika zur Inbesitznahme der Insel und gegen die südfranzösische Küste stattfinden soll.

Ich habe mich unter diesen Umständen entschließen müssen, der deutschen Wehrmacht den Befehl zum sofortigen Durchmarsch durch das bisher unbesetzte Gebiet an die von den englisch-amerikanischen Landungstruppen vorgesehenen Stellen zu geben.

Die deutsche Wehrmacht kommt deshalb aber nicht als Feind des französischen Volkes und als Feind seiner Soldaten. Sie hat nicht die Absicht, in diesen Gebieten zu regieren, sie hat nur ein Ziel: Jeden amerikano-englischen Landungsversuch im Verein mit seinem Verbündeten zurückzuschlagen.

Marshall Petain und seine Regierung sind vollständig frei und können ihren verantwortlichen Pflichten nachgehen wie bisher. Es steht von jetzt ab auch einer Verwirklichung ihres

Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. November.

Deutsche Truppen haben am 11. November früh zum Schutz des französischen Territoriums gegenüber den bevorstehenden amerikanisch-britischen Landungsunternehmen in Südfrankreich die Demarkationslinie zum unbesetzten Frankreich überschritten. Die Bewegungen der deutschen Truppen verlaufen planmäßig.

Ämtlich wird aus Rom bekanntgegeben:

Gleichzeitig mit dem Vorrücken deutscher Truppen sind italienische Truppen am Mittwoch vormittag in das nicht besetzte französische Gebiet eingerückt.

früheren Wunsches, nach Versailles zu ziehen und von dort aus Frankreich zu regieren, nichts mehr im Wege. Die deutschen Truppen sind angewiesen, durch ihre Haltung dem französischen Volk so wenig wie möglich Belastungen zuzufügen. Möge das französische Volk aber bedenken, daß es durch die Haltung seiner Regierung im Jahre 1939 das deutsche Volk in einen schweren Krieg gestürzt hat, der über Hunderttausende von Familien tiefes Leid und Bekümmernis gebracht hat.

Es ist der Wunsch der deutschen Regierung und ihrer Soldaten, wenn irgend möglich nicht nur mit den Angehörigen der französischen Wehrmacht gemeinsam die französischen Grenzen zu beschützen, sondern vor allem auch mitzuhelfen, die afrikanischen Besitzungen der europäischen Völker für die Zukunft vor räuberischen Angriffen zu bewahren.

Nur dort, wo durch blinden Fanatismus oder wo durch behagliche englische Agenten dem Vormarsch unserer Verbände Widerstand entgegengesetzt werden sollte, wird die Waffe die Entscheidung erzwingen. Im übrigen werden bisher zahlreiche Franzosen den verständlichen Wunsch besitzen, von der Befreiung erlöst zu werden. Aber sie alle dürfen überzeugt sein,

daß es auch dem deutschen Soldaten lieber wäre, in seiner Heimat bei Frau und Kind oder im Elternhaus leben und friedlich arbeiten zu dürfen. Je schneller deshalb die Macht niedergeschlagen wird, die seit dreihundert Jahren in Europa Staat gegen Staat hegt und die auch Frankreich in der Vergangenheit so oft beraubt und augenblicklich wieder zu berauben im Begriffe ist, um so früher werden die Wünsche der besetzten französischen Lande und der befehlenden deutschen Soldaten gemeinsam in Erfüllung gehen.

Alle besonderen Fragen werden im Einvernehmen mit den französischen Behörden geregelt und gelöst.

Adolf Hitler.

Den 11. November 1942.

Die Mittelmeerküste und Korsika besetzt

Truppen der italienischen vierten Armee erreichten über Nizza hinaus die Rhone. Gleichzeitig führten motorisierte und Panzerverbände die Besetzung der Insel Korsika durch. Die Bevölkerung bewahrt überall eine ruhige Haltung.

Amerikanisch-britische Landungsflotte im Bombenhagel unserer Kampfflugzeuge

Schwere Schiffsverluste des Gegners

Die amerikanisch-britischen Flotteneinheiten und Truppentransporte in den Gewässern nördlich Algier wurden seit dem 6. November bei Tag und Nacht von deutschen und italienischen Kampffliegerverbänden angegriffen. Nachden bis zum 9. ds. vorliegenden Meldungen trafen Bomben schweren Kalibers sechs Kriegsschiffeinheiten und vier Handelsschiffe. Ein deutsches Unterseeboot erzielte im westlichen Mittelmeer einen Torpedotreffer gegen einen britischen Kreuzer der Leander-Klasse.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 10. ds. bekanntgab, errangen Kampffliegergeschwader und Unterseeboote bei den weitvortragenen Tages- und Nachtangriffen gegen die amerikanisch-britischen Flottenreitkräfte und Transportschiffe vor der französischen nordafrikanischen Küste auch weiterhin Erfolge. Kampfflieger warfen einen Kreuzer in Brand und beschädigten einen weiteren Kreuzer durch Bombentreffer. Außerdem wurden acht große Handelsschiffe, darunter ein Fahrgastschiff von 19.000 BRT, und ein Transporter von 10.000 BRT, mehrfach schwer getroffen. Unterseeboote versenkten einen großen Truppentransporter von 14.000 BRT, beschädigten einen Truppentransporter von 18.000 BRT durch zwei Torpedotreffer und vernichteten eine Korvette. Im Nachtangriff gegen einen gestützten Kreuzerverband wurden zwei feindliche Kriegsschiffe

torpediert, von denen eines explodierte, während der Untergang des anderen wegen starker Rauchentwicklung nicht beobachtet werden konnte.

Bei Tag- und Nachtangriffen der Luftwaffe gegen amerikanisch-britische Schiffseinheiten vor Algier wurden, den Meldungen des Oberkommandos vom 12. ds. zufolge, ein Flugzeugträger, ein Kreuzer und ein großes Handelsschiff mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Der Hafen von Algier sowie ein mit feindlichen Flugzeugen stark belegter Flugplatz in der Nähe der Stadt waren das Ziel weiterer Bombenangriffe. In der Bucht von Bougie wurden im rollenden Einjak zwei Transporter mit zusammen 16.000 BRT versenkt und zwölf große Handels- und Fahrgastschiffe zum Teil schwer beschädigt. In demselben Gebiet wurden ein Flugzeugträger, ein schwerer Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen. Sämtliche Flugzeuge kehrten von diesen Angriffen zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Angriff auf amerikanisch-britische Transporte im westlichen Mittelmeer einen Truppentransporter von 19.000 BRT, einen Transporter der Blue Funnel-Linie von 12.000 BRT und einen Frachter von 4000 BRT. Aus einem Kriegsschiffverband, der aus einem Flugzeugträger und Sicherungstreitkräften bestand, wurden zwei Kriegsschiffe, darunter ein Tribal-Zerstö-

rer, durch Torpedotreffer beschädigt. Vor Algier wurde ein Sicherungsfahrzeug torpediert. Im Seegebiet von Casablanca erzielten Unterseeboote Torpedotreffer gegen einen Frachter und zwei weitere Einheiten eines Geleites.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, erreichten deutsche Panzer und motorisierte Truppen in den frühen Morgenstunden des 12. ds. die französische Mittelmeerküste. Die Marschbewegungen in Südfrankreich verliefen reibungslos.

Nachhüttkämpfe an der Afrika-Front

An der nordafrikanischen Front hat sich die Lage am 10. ds. gegenüber dem Vortage kaum verändert. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen fechteten die Nachhuten ihre erfolgreichen Abwehrkämpfe fort. Zwischen den deutsch-italienischen Hauptkräften und den nachdrängenden Briten ist ein beträchtlicher Zwischenraum entstanden, so daß die deutsch-italienische Panzerarmee ihre Bewegungen unbehindert fortsetzen konnte. In den Auffangstellungen trafen erneut versprengte Kampfgruppen ein, die sich an den Hügeltarissen des Dschebel entlang durchgeschlagen hatten.

Die starken Wolkenbrüche der letzten Tage hatten die von diesen Höhen zur Küste verlaufenden Wadis unter Wasser gesetzt und den Wüstenstand so tief aufgeweicht, daß die Briten ihre Bemühungen, mit schweren Waffen auf den verschlammten Wüstenpfaden vorwärtszukommen, aufgeben mußten. Nur für leichte Panzerpähwagen und Infanterie war das Gelände passierbar. Als solche Einheiten südöstlich Marsa Matruh die festsitzende Senke am Oberlauf eines Wadis zu überschreiten versuchten, gerieten sie in das Feuer deutscher Kampfgruppen, die hier die Rückzugsbewegungen italienischer Verbände deckten. Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit konnten die angreifenden Südafrikaner bei der fehlenden Unterstützung durch schwere Waffen nicht vorwärtskommen. Auch die leichten Panzerpähwagen hatten keine Aussichten gegen die schweren deutschen Maschinengewehre. Mehrfach stürmten die Angreifer vor, doch jedesmal mußten sie im Feuer liegen bleiben. Das ganze Gefecht löste sich schließlich in Einzelkämpfen um Löcher und Felsbrocken auf, in denen der Feind von den schwachen deutschen Kräften so lange aufgehalten wurde, bis die italienischen Truppen sich weit genug abgesetzt hatten und den ungehinderten Marsch zu den Haupttruppen antreten konnten. Der Feind, der in diesem Infanteriekampf unterlegen blieb, wagte der kleinen deutschen Kampfgruppe nicht zu folgen, als sie sich ebenfalls vom Gegner löste.

Die Verschlammung der Wüste hat die Bewegungsmöglichkeiten der Briten erheblich eingeengt. Der Feind ist gezwungen, sich an das feste Gelände der Küstenstraße zu klammern. Hier entstanden daher Fahrzeugausstaunungen, die unseren Kampfflugzeugen lohnende Ziele für überraschende Angriffe boten. Durch die Tiefangriffe unserer Kampf- und Schlachtfieger hatte der Feind empfindliche Ausfälle an Panzern, Kraftwagen und gepanzerten Fahrzeugen. Mehrere Tankwagen brannten nach Bombentreffern aus und setzten dabei weitere Lastkraftwagen in Brand.

Deutsche und italienische Jäger sicherten die schnellen Kampf- und Aufklärungsflugzeuge bei ihren Vorstößen. Sie stellten die meist vorhandene feindliche Übermacht zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen sie in den letzten Tagen 27 britische Flugzeuge, zwei davon am 10. ds., zum Abbruch brachten. Eine der Spitfire wurde durch ein einzeln fliegendes deutsches Schlachtflugzeug im Kampf gegen zehn britische Jäger abgeschossen.

Aus Kampf und Opfer erwächst der Sieg!

Der Führer sprach zum 9. November

Der Führer erinnerte eingangs seiner Rede an die zwanzig Jahre des Kampfes, um festzustellen, daß der Kampf um die Machtübernahme in Deutschland genau so schicksalentscheidend war wie der Kampf, den wir heute führen. „Im ganzen Umfang“, erklärte der Führer, „ist uns das erst im letzten Jahr bewußt geworden, denn wenn im Jahre 1933 der Sieg nicht errungen worden wäre, dann wäre Deutschland geblieben, was es war, ein machtloser Staat mit einer Armee von hunderttausend Mann, die zwangsläufig verurteilt war, in sich selbst zu verkommen. Schon in dieser Zeit hatte sich aber im Osten der Koloß aufgetan, der nur ein Ziel ins Auge gefaßt hatte: Über dieses schwache, faule, defätistische und in sich zerrissene Europa herzufallen. Wenn damals dieser Kampf um die Macht nicht erfolgreich ausgegangen wäre, dann wäre nicht der Staat wieder in die Weltgeschichte eingetreten, der allein in der Lage sein konnte, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wir wissen heute, daß es im anderen Falle wahrscheinlich ein Europa heute nicht mehr geben würde. So ist der Kampf, den wir damals führten, nur scheinbar ein Kampf um die Macht im Innern gewesen. In Wirklichkeit wurde er bereits damals um die Erhaltung Deutschlands und im weiteren Sinne um die Erhaltung Europas geführt. Daß der Sieg unter allen Umständen kommen mußte und kommen würde, das ist auch heute, betonte der Führer, meine Überzeugung, die mich nicht mehr verlassen hat seit dem Tage, an dem ich als unbekannter Mann in dieser Stadt den Kampf um die Seele des deutschen Volkes begonnen hatte. Heute stehe ich genau auf dem gleichen Standpunkt: **Das Schicksal oder die Vorhersage werden denen den Sieg geben, die ihn am meisten verdienen!** (Starker Beifall.) Wir hätten ihn bereits im Jahre 1918 haben können. Das deutsche Volk hat ihn damals nicht verdient. Es ist an sich selbst irre und sich selbst untreu geworden. Das war ja auch der Grund, warum ich als unbekannter Namenloser mich damals entschloß, inmitten eines völligen Zerfalls und Zusammenbruchs wieder aufzubauen, und den Glauben hatte, daß es doch gelingen müsse. Ich war damals der Überzeugung, daß, wenn es gelingen würde, erst einmal das deutsche Volk im Innern zu ordnen und seinen besten Kern zu erschaffen, dann ein Jahr 1918 sich nicht mehr wiederholen könne.

Der Führer gedachte der Zeit vor zehn Jahren, als die Bewegung gerade wieder einen Rückschlag hinter sich hatte, und führte aus: Wenn ich jetzt nach zehn Jahren die Entwicklung überblicke, so kann ich sagen: Mehr als uns hat die Vorhersage überhaupt noch kein Volk mit Erfolgen beschenkt. Was wir in den letzten drei Jahren an Wunderbarem erreicht haben einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, das steht in der Geschichte einmalig da. Daran ändert es nichts, daß es in diesen Jahren natürlich auch Krisen gegeben hat. Der Führer erinnerte in diesem Zusammenhang an die große Krise, die wir in Norwegen auszuweichen hatten, wo es auf Spitze und Kopf stand, wo wir uns die Frage vorlegen mußten: Werden wir Narvik halten können oder wird das ganze Unternehmen nicht am Ende doch scheitern? Es war ein unermeßlicher Glaube notwendig, um damals nicht zu verzagen. Dieser Glaube ist am Ende belohnt worden.

Wir stehen heute, fuhr der Führer fort, vor denselben Gegnern, die wir damals vor uns hatten. Im großen Kriege waren es die gleichen Gegner, die wir auch in diesem Kriege zu besiegen haben. Zwei Dinge allerdings unterscheiden unsere Zeit von der damaligen: 1. Eine klare Erkenntnis der Hintergründe des Handelns unserer Gegner und ihrer treibenden Kräfte und 2. unsere unterdes errungenen weltgeschichtlichen Erfolge.

Auf die Frage: Warum kämpfen wir nun so weit in der Ferne? antwortete der Führer: „Wir kämpfen deshalb so weit in der Ferne, um die eigene Heimat zu schützen, um den Krieg möglichst weit von uns entfernt zu halten und ihr das zu ersparen, was sonst insgesamt ihr Schicksal sein würde und was jetzt nur einige deutsche Städte erleben oder erleben müssen.“

Als immer die gleichen Gegner und immer die gleiche treibende Kraft hinter ihnen kennzeichnete der Führer das internationale Judentum, die Kräfte, die sich einst im Innern fanden und jetzt im Äußeren wieder gefunden haben. Heute, sagte der Führer, haben wir von außen die gleiche Koalition zum Feind, angefangen vom dem Chef dieser internationalen Freimaurerloge, dem Halbjuden Roosevelt, und seinem jüdischen Gehirnrüst bis zu dem Judentum in Reinkultur im marxistisch-bolschewistischen Rußland. **Es ist kein Zufall, daß der gleiche Staat, der damals im Weltkrieg, um mit einer Welle verlogener Propaganda Deutschland zum Einsturz zu bringen, einen Mann vorschickte, es heute mit der gleichen Version wieder versucht: Damals hieß er Wilson, heute Roosevelt.**

Dem damaligen Deutschland, das ohne jede stats- und nationalpolitische Erziehung, ohne jede Einigkeit, ohne jede Aufrklärung über die Judenfrage und ihre Auswirkung dieser Macht zum Opfer fiel, stellte der Führer das deutsche Volk von heute als das disziplinierteste der Welt gegenüber. Wenn sich irgend jemand in der anderen Welt, ries er aus, heute noch einbildet, dieses Volk erschüttern zu können, dann kennt er den heutigen Kern dieses Volkes nicht, die tragende Kraft nicht, die dieses Volk heute politisch führt, er kennt nicht die nationalsozialistische Partei und ihre gewaltige Organisation! (Brausender Beifall.) Auf die gewaltigen Leistungen der Bewegung hinweisend, richtete der

Das kämpfende Deutschland gedachte des 9. November 1923. Es ehrte in der Hauptstadt der Bewegung die Ersten, die für ein nationalsozialistisches Reich der Ehre und der Freiheit starben. Wieder war der Führer mit seinen alten Kampfgefährten vereint, und im Geiste trat das ganze deutsche Volk an die Ewige Wache, getreu den Zielen und Idealen, für die jene 16 Opfer bereits ihr Leben gaben.

In unwiderleglichen Worten schildert der Führer in seiner von stärkstem Siegesbewußtsein getragenen Rede, daß wir heute denselben Gegnern gegenüberstehen, wie der Nationalsozialismus in der Kampfzeit, und den gleichen — die schon 1914/18 Deutschland nach dem Leben trachteten. Aber er zeigt auch den himmelweiten Unterschied zwischen dem damaligen Deutschland ohne jede systematische politische Erziehung und vor allem ohne jeden Einblick in die Judenfrage und dem nationalsozialistischen Reich, das von allem Anfang an und von Grund auf die Nation mit kraftvollster Klarheit auf die entscheidenden Fragen des Kampfes lenkte.

Führer an jeden Deutschen, der heute im Osten kämpft, die Frage: Sehen Sie sich unsere Einrichtungen an, vergleichen Sie unsere Heimstätten, unsere Siedlungen, die wir bauen, mit dem, was Sie nun drüben gesehen haben, das Los des deutschen Bauern mit dem Los des russischen Bauern, und dann sagen Sie mir Ihr Urteil: Wer hat es besser gemacht und wer hat es ehrlischer gemeint? Sicher ist noch keiner zurückgekehrt, der eine andere Auffassung als die hätte äußern können, daß, wenn überhaupt ein sozialistischer Staat irgendwo in der Verwirklichung begriffen war, dies nur in Deutschland allein geschah.

Scharf fertigte der Führer Eden und Roosevelt als die Verteidiger einer kapitalistischen Interessenswelt ab, die die „Erfahrung im Regieren“ für sich in Anspruch nimmt, in Wirklichkeit aber nur von der Gewissenlosigkeit des Ausbeutens und des Ausplünderns beherrscht ist. Der Führer erinnerte an die Zeit, als im Jahre 1918 das demokratische Deutschland in neuem Glauben jenen Leuten verfiel, die es fertig brachten, daß in Deutschland schließlich sieben Millionen Männer keinen Verdienst mehr hatten und weitere sieben Millionen Halbarbeiter waren, daß man Hunderttausende von Bauern von ihren Höfen vertrieb, daß Handel und Verkehr zum Stillstand kamen und von irgendeiner sozialen Fürsorge keine Rede mehr sein konnte. Der Führer schilderte, wie aus dieser Regierungskunst unserer Gegner und ihren grauenvollen Folgen in unserem demokratischen Deutschland allmählich die nationalsozialistische Bewegung entstand. „Wir wollten diese Verschönerung von Juden, Kapitalisten und Bolschewisten beseitigen und wir haben sie endlich auch beseitigt.“ Der Führer erinnerte aber auch daran, wie die andere Welt, kaum in Deutschland gestürzt, sofort wieder begann, Deutschland wie vor 1914 einzukreisen. „Damals“, erklärte er, „war es das kaiserliche Deutschland, jetzt ist es das nationalsozialistische. Damals war es der Kaiser, jetzt bin ich es. Nur ein Unterschied ist: Das damalige Deutschland war theoretisch kaiserlich, praktisch jedoch völlig in sich zerfallen. Der Kaiser von damals war ein Mann, dem jede Stärke im Widerstand gegen diese Feinde fehlte, in mir aber haben sie einen Gegner gegenüber, der an das Wort kapitalisieren überhaupt nicht denkt!“ (Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

„Alle unsere Gegner können überzeugt sein: Das Deutschland von einst hat um dreiviertel Zwölft die Waffen niedergelegt — ich höre grundrührig immer erst fünf Minuten nach zwölf auf! (Der tosende Beifall steigerte sich zu stürmischen Ovationen für den Führer.) Das haben vor zehn Jahren meine inneren Gegner kennengelernt. Sie hatten alle Macht auf ihrer Seite und ich war ein einziger Mann mit einem kleinen Häufchen von Anhängern. Und heute muß ich sagen, der Glaube unserer äußeren Gegner, uns durch ihre Macht erdrücken zu können, ist schon fast lächerlich, denn in Wirklichkeit sind wir heute die Stärkeren.“

Der wirtschaftlichen Stärke stellte der Führer die militärische Kraft Deutschlands an die

Seite. „Wir haben“, erklärte er, „eine gewaltige deutsche Geschichte hinter uns. Die Engländer sagen, sie hätten noch keinen Krieg verloren. Sie haben viele Kriege verloren, aber sie haben in jedem Krieg bis zu ihrem letzten Verbündeten gekämpft. Das ist richtig und das unterscheidet die englische Art der Kriegführung von der unseren.“

Ich brauche nur einen Helden aus unserer Vergangenheit herauszugreifen und dessen Schicksal mit unserem Schicksal zu vergleichen. Einem Friedrich dem Großen stand tatsächlich in seiner schlimmsten Zeit eine Koalition von 54 Millionen gegen rund 3,9 Millionen gegenüber. Wenn ich heute unsere Stellung mit der seinen vergleiche, die überall weit über die Grenzen vorgeschobenen Bataillonen unserer Truppen, dann muß ich schon sagen: Unsere Gegner sind ganz blöde, wenn sie sich einbilden, daß sie jemals Deutschland zerschmettern können und vor allem, daß sie mir vielleicht durch irgend etwas imponieren könnten! Ich weiß ganz genau, daß der Kampf ein sehr schwerer ist. Das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen mir und, sagen sie einmal, einem Mann wie Churchill. Churchill sagt, wir, der Reichsmarschall und ich, hätten in der letzten Zeit weinerliche Reden gehalten. Ich weiß nicht, wenn ich einem eine links und rechts hineinschlage, und er sagt dann: „Sie sind ein absoluter Defätist!“, dann kann man sich mit ihm nicht unterhalten. (Tosende Heiterkeit und jubelnder Beifall.) Mir ist seit dem Jahre 1939 überhaupt nicht „weinerlich“ zumute. Ich war allerdings vorher sehr traurig, denn ich habe ja alles getan, um den Krieg zu vermeiden.“

Der Führer verwies auf seine wiederholten Friedensangebote, deren Ablehnung, wie er sagte, klar machte: **Jetzt gibt es nur eins — einer muß fallen, entweder wir oder sie! Wir werden nicht fallen — folglich fallen die anderen!** (Tosender Beifall.)

Den Kampf nach außen verglich der Führer mit dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung im Innern, der vielleicht nur scheinbar leichter gewesen sei. „In Wirklichkeit“, betonte er, „sind die Männer, die einst den Kampf im Innern führten, auch die Kämpfer nach außen gewesen und sind heute wieder die Kämpfer im Innern und nach außen. Überall, wo meine SA-Männer, wo die Parteigenossen, oder wo die SS-Männer an der Front stehen, erfüllen sie vorbildlich ihre Pflicht. (Brausender minutenlanges Beifall.) Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorzuehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den letzten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren zur Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr! Es gibt jetzt nur noch eins, und das heißt Kampf.“

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Er-

fahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: Das internationale Judentum. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Geheißungen an. Es gibt in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: Die des restlosen Erfolges.“

Eingehend zerpflückte der Führer die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln, und rüdete die Propaganda unserer Gegner in das rechte Licht. Er würdigte dabei mit Worten höchsten Lobes die gigantischen Leistungen unserer Soldaten. „Daß ich“, erklärte der Führer, „die Sachen nun nicht immer so machte, wie die anderen es gerade wollen — ja, ich überlege mir eben, was die anderen wahrscheinlich glauben und mache es dann grundsätzlich anders. Wenn also Herr Stalin erwartet hat, daß wir in der Mitte angreifen — ich wollte gar nicht in der Mitte angreifen. Nicht nur deswegen nicht, weil vielleicht Herr Stalin daran glaubte, sondern weil mir daran gar nicht so viel lag. Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, daß ich aus diesem Grunde dorthin marschiert bin — sie könnte auch ganz anders heißen —, sondern weil dort ein ganz wichtiger Punkt ist. Dort schneidet man nämlich dreißig Millionen Tonnen Vorräte ab, darunter fast neun Millionen Tonnen Ölverehr. Dort floß der ganze Weizen aus diesen gewaltigen Gebieten der Ukraine, des Kubangebietes zusammen, um nach Norden transportiert zu werden. Dort ist das Manganerz befördert worden; dort war ein gigantischer Umschlagplatz, den wollte ich nehmen und — wissen Sie — wir sind bescheiden, wir haben ihn nämlich! Es sind nur noch ein paar kleine Plätzchen da. Nun sagen die andern: Warum kämpft Sie dann nicht schneller?“ Weil ich dort kein zweites Verdun haben will, sondern es lieber mit ganz kleinen Stoßtrupps mache. Die Zeit spielt dabei gar keine Rolle. Es kommt kein Schiff mehr die Wolga hoch. Und das ist das Entscheidende!“ (Ein ungeheurer Beifallssturm begleitet diese Sätze des Führers.

Sie haben uns auch den Vorwurf gemacht, warum wir bei Sewastopol so lange warteten. Nun, weil ich auch dort nicht ein gigantisches Massenmorden ansetzen wollte. Aber Sewastopol ist in unsere Hand gefallen, und die Krim ist in unsere Hand gefallen, und wir haben Ziel um Ziel jäh, beharrlich erreicht. Und wenn nun der Gegner seinerlei Anstalten macht anzugreifen — glauben Sie nur nicht, daß ich ihm zuvorkommen will. Wir lassen ihn angreifen, wenn er will, denn die Verteidigung ist dann immer noch billiger. Er soll ruhig angreifen, er wird sich dabei schwer ausbluten, und wir haben Einbrüche noch immer torrigiert. Jedenfalls stehen nicht die Russen an den Pyrenäen oder vor Sevilla — das sind nämlich die Entfernungen, wie für uns heute bis nach Stalingrad oder Jagen wir bis zum Terek. Und wir stehen doch dort, das kann am Ende nicht abgegriffen werden, das ist doch eine Tatsache. Wenn es natürlich gar nicht mehr anders geht, dann stellt man sich plötzlich um und sagt, es sei überhaupt ein Fehler, daß die Deutschen nach Kiritens gegangen sind oder nach Narvik oder zum Beispiel nach Stalingrad. Man soll doch abwarten, ob das ein strategischer Fehler war. (Stürmische Heiterkeit.) Wir merken es schon an sehr vielen Anzeichen, ob es ein Fehler war, daß wir die Ukraine besetzten, daß wir das Erzgebiet von Kriwojrog besetzten, daß wir die Manganerze in unsere Hand brachten. Ob es wirklich ein großer Fehler war, daß wir das Kubangebiet, die vielleicht größte Kornkammer der Welt überhaupt, besetzten? Ob das auch ein Fehler war, daß wir wohl nur vier Fünftel oder fünf Sechstel aller Raffinerien zerstörten oder einnahmen, daß wir allein eine Produktion von 9 bis 10 Millionen Tonnen Öl zunächst einmal in unsere Hand brachten bzw. vollständig stilllegten oder daß wir einen weiteren Transport von vielleicht 7, 8 oder 9 Millionen Tonnen auf der Wolga verhinderten haben. Ich weiß wirklich nicht, ob das alles nur Fehler waren. Wir merken es ja schon. Wenn es den Engländern gelungen wäre, uns das Ruhrgebiet zu nehmen und den Rhein dazu und dann auch die Donau und noch die Elbe und dann auch Oberschlesien — das ist ungefähr das Donezgebiet und das Erzgebiet Kriwojrog — und wenn sie noch einen Teil unserer Petroleumquellen und nachher auch die Magdeburger Börde bekommen hätten, ob sie dann wohl auch sagen würden, daß das ein großer Fehler war, daß sie den Deutschen diese Sachen weggenommen hatten? (Tosende Heiterkeit.)

Meine strategischen Pläne habe ich noch nie nach den Rezepten oder Auffassungen anderer gemacht. Es war ja auch sicherlich fehlerhaft, daß ich in Frankreich den Durchbruch machte und nicht oben herumging. Aber es hat sich gelohnt. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Jedemfalls sind die Engländer aus Frankreich hinausgedrängt worden. Sie sind damals so nahe an unserer Grenze gewesen, ganz nahe unserer Grenze am Rhein, an unserem Rhein, und wo sind sie jetzt? Und wenn sie deshalb heute sagen, sie rüdeten irgendwo in der Wüste etwas vor, sie sind schon einige Male vorgeückt und wieder zurückgerückt — das Entscheidende ist in diesem Krieg, wer den endgültigen Fatale aussteht. Und daß wir dies sein werden, davon können sie überzeugt sein!“ (Subelnder, langanhaltender Beifall.)

Englisch-amerikanischer Raubüberfall auf Französisch-Nordafrika

Kämpfe um den Besitz der Hafenstädte

Wie von amtlicher französischer Seite am 8. ds. mitgeteilt wird, sind die Küsten Französisch-Nordafrikas von amerikanischen und englischen Streitkräften angegriffen worden.

Um 3.30 Uhr fanden am Sonntag in der Gegend von Algier nach schwerer Bombardierung Landungsversuche statt. Auch bei Oran und an mehreren anderen Stellen der nordafrikanischen Küste wurden Landungsversuche unternommen. Wie aus Sicht amtlich mitgeteilt wurde, sind auch an der westafrikanischen Küste Landungen durchgeführt worden.

Am Abend des 8. ds. sah die Lage in Nordafrika folgendermaßen aus:

Marokko: Ein von General Bethouard angezettelter Aufstand wurde rasch unterdrückt. General Bethouard ist verhaftet worden. Amerikanische Landungen wurden in Safi, Mogador, Agadir und Fedala durchgeführt. Trotz der ansehnlichen Stärke der feindlichen Landungsverbände ist der Gegner bisher außer in Safi, wo die Stadt besetzt wurde, aufgehalten worden.

Vor Casablanca fand ein heftiges Seegefecht statt. Der Hafen wurde schwer beschos-

sen. Die französischen Flottenverluste sind ernsthaft.

Dran: Zahlreiche Landungen wurden östlich und westlich der Stadt durchgeführt und diese praktisch eingeschlossen. Gegenangriffe sind im Gange. Französische Flottenstreitkräfte beteiligen sich energisch an der Abwehr. Zwei französische Torpedoboote und ein Aviso sind außer Gefecht gesetzt worden. Zwei feindliche Korvetten wurden versenkt.

In Algier, das das Hauptziel des angelegentlichsten Angriffes zu sein schien, wurde die Küstenverteidigung am Schluß des Tages überwältigt und der Ort mußte, weil zahlreiche Truppen in die Stadt eingedrungen waren, am Abend das Feuer einstellen.

In der Gegend von Konstantine fand kein Angriff statt, desgleichen nicht in Tunis.

Am 10. ds. gab der französische Nachrichten dienst bekannt, daß sich die Lage in Marokko verschlimmert hätte. Die Stadt Mekhedia nördlich Rabat ist gefallen. Sieben Kilometer östlich von Casablanca finden heftige Kämpfe statt. Eine Anzahl von Gefangenen ist hierbei gemacht worden. Dran leistet noch immer Widerstand.

Auch mit der Produktion der Feindmächte feste sich der Führer auseinander, die alles und natürlich alles viel besser produzieren als wir. So konnte er Herrn Churchill seine Erklärung vom Winter 1939/40, die U-Boot-Gefahr sei beiseite, vorhalten. „Er hat“, bemerkte der Führer, „jeden Tag zwei, drei, fünf U-Boote vernichtet. Er hat mehr vernichtet, als wir seinerzeit überhaupt besessen hatten. Er hat nichts vernichtet, sondern ich habe damals wieder einen „sehr großen Fehler“ gemacht, nämlich den, daß ich nur einen ganz kleinen Teil unserer U-Boote kämpfen ließ und den größeren Teil zurückhielt für die Ausbildung der Mannschaften neu auslaufender U-Boote. Es war damals nur eine so kleine U-Boot-Zahl am Feind, daß ich mich heute noch geniere, es überhaupt zu sagen. (Schallende Heiterkeit.) Die größere Zahl, und zwar mehr als die zehnfache, war damals in der Heimat geblieben und hat immer neue Besatzungen ausgebildet. Dann, von einem gewissen Moment an, begann auch bei uns die Massenherstellung.“

Dem Zahlenwahn der Amerikaner hielt der Führer entgegen: „Wenn wir alles rechnen, bauen wir garantiert nicht weniger, nur, glaube ich, zweckmäßigere Schiffe als sie. Das hat sich wieder einmal bewiesen. Wir haben jetzt immerhin 24 Millionen Tonnen versenkt. Das sind fast 12 Millionen Tonnen mehr als im Weltkrieg insgesamt, und die Zahl der U-Boote übertrifft heute die Zahl der U-Boote im Weltkrieg um ein bedeutendes. (Brausender Beifall.) Und wir bauen weiter und wir konstruieren weiter, und zwar in allen Waffen. Wir haben immer schlechtere Waffen gehabt, selbstverständlich! Wir haben die schlechteren Soldaten, das ist ganz klar. Wir hatten eine schlechtere Organisation. Wen will das wundern? Wenn man diese Organisationsgenies Churchill und Duff Cooper oder Chamberlain und alle die Leute oder gar Roosevelt, diesen Organisator par excellence — wenn man diese Leute mit uns vergleicht, dann sind wir eben organisatorisch lauter Stümper. Aber wir haben einen Erfolg nach dem anderen erzielt, und darauf kommt es an.“

Es ist verständlich, daß man in einem so weltweiten Ringen, wie es sich heute uns darstellt, nicht damit rechnen kann, von Woche zu Woche einen neuen Erfolg zu bekommen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist auch gar nicht entscheidend, Entscheidend ist, daß man allmählich die Positionen bezieht, die den Gegnern vernichten müssen, und daß man sie auch hält, daß man sie so befestigt, daß sie nicht mehr genommen werden können. Und das kann man mir schon glauben: Was wir einmal bezogen, das halten wir auch tatsächlich so fest, daß dort, wo wir in diesem Kriege in Europa stehen, ein anderer nicht mehr hinkommt.“

Auch auf die ungeheure Ausweitung dieses Krieges wies der Führer hin, die zu unseren Verbündeten Italien, Rumänien, Ungarn, Finnland und all den anderen europäischen Völkern, Slowaken, Kroaten, Spaniern usw., die zum Teil Freiwillige abstellten, wie die nordischen Freiwilligen, eine weitere Weltmacht, Japan, hinzugeführt hat. Er würdigte die gewaltigen Erfolge der Japaner, die von den Gegnern nach bekannter Methode jedoch ebenfalls als Mißerfolge bezeichnet werden. Sarkastische Worte fand der Führer für die „heroischen Siege“ und die „siegreichen Feldherren“ unserer Gegner.

„Ich sehe“, erklärte der Führer, „gerade heute mit einer so großen Zuversicht in die Zukunft.“ Er wies darauf hin, daß wir für diesen Winter ganz anders gerüstet sind, auch wenn er genau so schwer werden sollte wie der letzte. Der Sturm, der uns im vergangenen Winter nicht ungeworfen hat, er hat uns nur stärker gemacht! (Brausender Beifall.) „Ganz gleich, wo immer auch die Fronten stehen — immer wieder wird Deutschland parieren und zum Angriff übergehen, und ich zweifle keine Sekunde, daß unsere Fahnen am Ende der Erfolg beschieden sein wird.“

„Wenn heute Roosevelt“, bemerkte der Führer weiter, „seinen Angriff auf Nordafrika ausführt mit der Erklärung, er müsse es vor Deutschland und Italien schießen, so braucht man über diese verlogene Phrase dieses alten Gangsters kein Wort zu verlieren. Er ist ohne Zweifel der heuchlerischste dieses ganzen Klubs, der uns gegenübersteht. Aber das entscheidende und letzte Wort spricht sicher nicht Herr Roosevelt, davon kann er überzeugt sein. Wir werden alle unsere Schläge vorbereiten — wie immer gründlich — und sie sind immer noch zur rechten Zeit gekommen, und kein Schlag, den der andere gegen uns zu führen gedachte, hat bisher zum Erfolg geführt. Es gab auch einmal ein Triumphgeschrei, als die ersten Engländer in Boulogne landeten und dann vorrückten. Und sechs Monate später ist dieses Triumphgeschrei vorbei gewesen. Es ist anders gekommen und wird auch hier anders kommen. Sie können das volle Vertrauen besitzen, daß Führung und Wehrmacht alles das tun, was getan werden muß und was getan werden kann. Ich habe die tiefste Überzeugung, daß hinter Führung und Wehrmacht vor allem aber die deutsche Heimat steht und hinter mir besonders die ganze nationalsozialistische Partei als eine verschworene Gemeinschaft. (Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer eine nicht endenwollende großartige Kundgebung ihrer unerschütterlichen Verbundenheit mit ihm.)

Der Führer kennzeichnete die großen Unterschiede zwischen dem einstigen Deutschland und dem heutigen Reich der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, die am Ende dieses Krieges ihre vielleicht stärkste Bewährung erfahren haben wird. Er gedachte des aus diesem Geist geborenen unermüdbaren Heldentums der Front und des unermüdbaren Einsatzes der Heimat. Deutschland habe sich in den Besitz der Rohstoffgebiete gesetzt, die notwendig sind, um diesen Krieg unter allen Umständen durchzuführen zu können, den Deutschen nicht für sich allein führt, sondern der für Europa geführt wird. „Es ist daher“, sagte der Führer, „auch unser unumstößlicher Entschluß, daß der Friede, der ja nun einmal kommen wird, weil er kommen muß,

wirklich dann ein Friede für Europa sein wird, und wir werden unter allen Umständen dafür sorgen, daß die materiellen Werte Europas in der Zukunft auch den europäischen Völkern zukommen und nicht einer außereuropäischen kleinen internationalen Finanzclique. Aus diesem Krieg wird Europa wirtschaftlich weitaus gesünder hervorgehen als zuvor, denn ein großer Teil dieses Kontinents, der bisher gegen Europa organisiert war, wird nunmehr in den Dienst der europäischen Nationen gestellt.“

Zum Schluß seiner Ausführungen verlangte der Führer von jedem Parteigenossen, daß er mit äußerstem Fanatismus genau so wie in der Kampfzeit der Träger des Glaubens an den Sieg und an den Erfolg ist. „Wenn ich“, erklärte er weiter, „vom deutschen Soldaten viel verlange, so verlange ich nicht mehr, als was ich auch immer selber zu leisten bereit war. Wenn ich vom deutschen Volke viel verlange, so verlange ich nicht mehr, als was ich selber auch arbeite. Mein Arbeit ist das Schicksal des Reiches. Meine Arbeit ist Deutschland, ist mein Volk, ist meine Zukunft, ist die Zukunft meiner Kinder.“ (Immer aufs neue begleitet brausender Beifall die Worte des Führers.) „Wenn

der Gegner glaubt, uns durch irgend etwas müde zu machen, dann irrt er sich. Er kann mich nicht bewegen, von meinem Ziel abzugehen. Es kommt die Stunde, da schlage ich zurück und dann mit Zins und Zinseszins. Ich muß manchmal“, erklärte der Führer, „monatelang irgendwo zusehen. Als England anging, unsere Städte zu bombardieren, habe ich zunächst dreieinhalb Monate gewartet. Ich habe gewartet in der Meinung, es würde doch noch die Vernunft zurückkehren. Sie kam nicht. Glauben Sie, heute ist es nicht anders. Ich merke mir das alles genau. Sie werden es drüben noch erleben, daß der deutsche Erfindergeist nicht geruht hat, und sie werden eine Antwort bekommen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Denkt ausnahmslos, Mann und Weib“, so schloß der Führer seine Rede, „nur daran, daß in diesem Krieg Sein oder Nichtsein unseres Volkes entschieden wird. Und wenn Ihr das begreift, dann wird jeder Gedanke von Euch und jede Handlung immer nur ein Gebet für unser Deutschland sein!“ (Dem hinreißenden Schlusswort des Führers folgt ein Jubelsturm ohne Gleichen, der sich zu immer neuen Begeisterungskundgebungen steigerte.)

So sehen die „Friedensabsichten“ unserer Gegner aus

Teuflischer Plan eines polnischen Diplomaten

Was das deutsche Volk zu erwarten hätte, wenn dem Vernichtungsplan seiner Feinde freier Lauf gelassen würde, entfällt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Londoner Zeitschrift „Fortnightly“. Aus der Feder des früheren polnischen Botschafters in Washington Julius Filipowicz veröffentlicht das englische Blatt einen „Friedensplan“, der die völlige politische, strategische, wirtschaftliche und moralische Entwaffnung des deutschen Volkes vorsieht. Was aber der frühere polnische Botschafter in Washington, der jetzt zum engeren Freundeskreis des englischen Außenministers Eden gehört, in der Zeitschrift „Fortnightly“ als Friedensprogramm entwirft, stellt alle bisher bekanntgewordenen satyrischen Pläne zur Vernichtung des deutschen Volkes in den Schatten und verbunkelt selbst die Ausrottungsabsichten des bekannten englischen Kriegsgeheimers Lord Banfillart.

Der polnische Diplomat, der in den politischen Klubs der englischen Hauptstadt ein- und ausgeht, meldet als polnischen Anspruch zur Zerstörung Deutschlands folgende Punkte an:

1. Völlige Besetzung des deutschen Reichsgebietes durch polnische und alliierte Truppen und Schaffung von Spezialzonen innerhalb Deutschlands, die als Flugzeugbasen und als Waffenplätze der Alliierten dienen sollen.
2. Ausübung der Exekutivmacht in Deutschland durch eine alliierte Militärkontrollkommission, die sich auf die Besatzungsarmeen stützt. Deutsche Festungen, Säsen, Flugfelder, Flugplätze und alles Kriegsmaterial sollen in die Hände der Alliierten übergehen.
3. Deutschland darf weder einen Pflicht- noch einen freiwilligen Militärdienst, keine Armee, Marine, Luftwaffe, noch Generalstab, noch Militärakademie, noch Einziehungsbüro besitzen.
4. Die deutsche Kriegsmarine wird an die Alliierten abgeliefert.
5. An den deutschen Küsten der Nordsee und Ostsee wird eine Anzahl von Zonen geschaffen, die als Basen für die alliierte Flotte, Luftwaffe und Küstenverteidigung dienen.
6. Am den freien Durchgang zur Ostsee zu garantieren, werden der dänische und der schwedische Teil des Stagerats und des Kattegats sowie der Rikter Hafen internationalisiert. Dänemark wird Luftbasen an die Alliierten überlassen.

Die politische und strategische Aktion gegen Deutschland sieht nach den polnischen Vernichtungsplänen ferner die Abtrennung der Rheinlande von den Reichsgebieten sowie die Abtrennung Ostpreußens und des deutschen Korridors vor, der Polen von der Tschechoslowakei trennte. Die deutsche Bevölkerung dieser Gebiete soll in

die deutschen Reichsländer repatriert werden, um Raum für die slawische Bevölkerung zu schaffen. Die deutschen Reichsteile sollen in eine Föderation umgewandelt werden. Zynisch setzt der polnische Sadist hinzu: „Eine solche Reform würde die Rückkehr zu der inneren Organisation sein, die Deutschland vor 1871 hatte.“

Deutschland werde nach dem Waffenstillstand Mitglied eines internationalen Arbeitsbüros werden und im gesamten unter die Rechts- hoheit einer neuen Völkerliga gestellt werden. Über die Mitgliedschaft Deutschlands bei dieser Liga würde von den Alliierten zu einem späteren Zeitpunkt eine Entscheidung gefaßt werden.

Um neben dieser vollständigen politischen Zerstörung Deutschlands auch die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes zu vernichten, fordern die polnischen Pläne die Verlegung eines Teiles der mechanischen und chemischen Fabriken Deutschlands in die alliierten Länder, während die deutsche Großindustrie unter die Kontrolle einer alliierten Wirtschaftskommission gestellt werden soll. Die Produktion an Eisen und Stahl in Deutschland soll nach Maßgabe der Alliierten beschränkt und die Herstellung von Maschinen und Werkzeugen völlig stillgelegt werden.

Das letzte Verbrechen dieses geplanten Vernichtungswerkes am deutschen Volk formuliert der ehemalige polnische Botschafter in Washington mit der Forderung der Beseitigung des bestehenden deutschen Erziehungssystems. Unter Führung einer internationalen Körperschaft müsse ein neues Erziehungssystem für die deutsche Jugend geschaffen werden. Da es zweifelhaft sei, ob die Neuerziehung der Deutschen nach den Wünschen der Alliierten innerhalb der Periode einer Generation durchgeführt werden könne, müßte irgendeine Form militärischer Besetzung durch die alliierten Truppen oder durch eine internationale Streitmacht so lange dauern, bis diese Neuerziehung der kommenden deutschen Generation beendet sei.

Der Verfasser dieses teuflischen Planes bezieht sich auf Artikel 8 der Atlantik-Charta über die Entwaffnung der sogenannten Angreifer- nationen und erklärt, daß der kommende Friede „nur auf Gewalt gegen Deutschland“ aufgebaut werden könne.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß die plutokratische-bolschewistische Allianz diesen Krieg entfesselt hat, um das deutsche Volk zu vernichten. Der Plan, der nun in London enthüllt wurde, ist der Ausdruck eines tiefgründigen Hasses, dem einzig und allein das deutsche Schwert begegnen kann und begegnen wird, bis seine Träger in London, Washington und Moskau von dieser Welt ausgelöscht sind.

25 Jahre bolschewistische Schreckensherrschaft in der Sowjetunion

Englands Verrat an Europa

Am vergangenen Samstag jährte sich zum fünfundsiebzigsten Male der Tag, an dem das bolschewistische Schredenregiment in Rußland seinen Anfang nahm. Mit dem Zarenmord beginnend, sind in diesen fünfundsiebzig Jahren Ströme an Blut von Priestern, Soldaten, Ingenieuren, Bauern usw. unter den bolschewistischen Henkernschnecken geflossen, die sich schließlich in blinder Wut auch gegenseitig zerfleischten. Im Gegensatz zu Moskau, wo man unter den obwaltenden Umständen anscheinend nur wenig Zeit und Lust hatte, diesen „Siegestag“ zu begehen, scheuten sich die Plutokraten in London und Washington nicht, diese „Erinnerung“ mit vielen Paraden und Reden zu feiern. Sie unterstreichen damit nur einmal mehr den furchtbaren Verrat, den sie an ganz Europa begehen.

Auch wir erinnern uns allerdings dieses Tages, indem wir zurückdenken an die Ziele und Auswirkungen dieser bolschewistischen Revolution, denen nun der deutsche Soldat mit seinen europäischen Verbündeten in siegreichem Kampf entgegentritt. Dieses Ziel der Bolschewisten — damals wie heute — hat niemand klarer ausgesprochen als Stalin selbst, als er in

mus kämpft für eine Theorie und opfert dafür Millionen an Menschen, unermessliche Werte traditioneller Kultur und Überlieferungen, der Bolschewismus lehrt die Gottlosigkeit und handelt dementsprechend. Er vernichtet nicht nur das Privateigentum, sondern auch die private Initiative und die Verantwortungsbereitschaft.

Der Führer gab dabei eine Auslese der revolutionären Vorgänge der letzten 15 Jahre, mit denen die bolschewistische Presse, die bolschewistische Literatur und bolschewistische Staatsmänner ihre Verbundenheit ganz offen zugaben und sich ihrer rühmten: im November 1918 die Revolution in Österreich und Deutschland, im März 1919 die in Ungarn und der Aufstand in Korea, im April die Räterevolution in Bayern, September 1920 Befreiung der Betriebe durch die Arbeiter in Italien, März 1921 Aufstand der proletarischen Vorhut in Deutschland, Herbst 1923 revolutionäre Krise in Deutschland, Dezember 1924 Aufstand in Estland, seit 1925 revolutionäre Bewegung in China, April 1925 Aufstand in Marokko und Explosionen in der Sowjetischen Kathedrale, Dezember 1926 wurde in Niederländisch-Indien ein kommunistischer Aufstand rechtzeitig verhindert, 1927 kommunistische Negerbewegung in den Vereinigten Staaten, Aushebung kommunistischer Agenten in den Baltischen Staaten und Aufstand in Wien, 1928 Aushebung kommunistischer Organisationen in Spanien, Portugal, Ungarn, Lettland, Italien, Estland, Litauen, Japan, kommunistische Ausschreitungen in China, kommunistische Gärung in Mazedonien, kommunistische Bomben in Argentinien, 1929 Barrikaden in Berlin, der kommunistische „Welttag gegen den Imperialismus“, Aufstand in Kolumbien, Bombenexplosionen in Deutschland, Einmarsch der Bolschewisten in die Mandschurei, 1930 kommunistische Auftritte in Deutschland, der kommunistische „Welttag der Arbeitslosen“, kommunistischer bewaffneter Aufstand in China, Bekämpfung der kommunistischen Bewegung in Finnland, kommunistischer Bürgerkrieg in China, 1931 amtliche Enthüllungen über die Kommunisten in den Vereinigten Staaten, Revolutionen in Spanien.

An diese Daten denken wir und daran, daß sich der Bolschewismus in seinen weltrevolutionären Zielen in 25 Jahren nicht geändert hat. Stalin selbst hat noch vor wenigen Jahren, am 14. September 1938, in der Moskauer „Prawda“, ein offenes Bekenntnis zur Weltrevolution abgelegt. Dieses weltrevolutionäre Bekenntnis war in der Form einer Antwort des bolschewistischen Gewalthabers auf das Schreiben eines „jungkommunistischen Propagandisten“ namens Swallow geleistet. Bald darauf, am 16. Dezember 1938, erklärte Stalin: „Wir bleiben dem proletarischen Internationalismus bis zuletzt treu“ und anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Sowjetarmee rief er in seiner Rede aus: „Unsere Armee ist die Armee der Weltrevolution, die Armee der Arbeiter der ganzen Welt.“ Auch in der sowjetischen Presse finden sich bis in die Gegenwart unzählige Äußerungen über die weltrevolutionären Ziele des Bolschewismus und laut einer Moskauer Rundfunksendung, über die „Tribune de Lausanne“ am 2. November 1942, also vor wenigen Tagen, berichtet, erklärte Molotow zur Oktoberrevolution wörtlich: „Die unbesiegbare Lehre von Marx, Lenin und Stalin wird den Endsieg herbeiführen und in der ganzen Welt durch die Errichtung einer Weltrevolution der sozialistischen Sowjetrepubliken triumphieren.“

Am 3. Februar 1931 schrieb die „Times“ — um nur eine Stimme von vielen zu zitiieren: „Teuflische Taten werden im heutigen Rußland begangen, Hunderttausende werden mit einer Kälte und Grausamkeit zu Tode gequält, die es niemals seit der Zeit des römischen Weltreiches gab. Menschen werden zu Tode getropelt und gemartert, und trotzdem reden gewisse Kreise in diesem Land eifrig ihre Hände aus, um die durch grausame Herstellungsmethoden besetzten Güter zu nehmen. Wohin ist der alte Geist Britanniens gegangen?“ — Heute gehört auch die „Times“ zu diesen „gewissen Kreisen“ und das Churchill-England öffnet den bolschewistischen Weltrevolutionären Tür und Tor und veranstaltet „Huldigungen an die Sowjetunion“. Die Gefahren, in die sich der „neue Geist Britanniens“ damit begibt und die sich bereits gezeigt haben, muß England mit sich selbst abmachen. Sie kümmern uns nicht. Was uns aber angeht, ist der Verrat an Europa, den England in den weihnachtlichen Besprechungen 1941 beging, die gleichzeitig zwischen Churchill und Roosevelt in Washington sowie zwischen Eden und Stalin in Moskau geführt wurden, wo man sich über den Preis für die sowjetische Waffenhilfe gegen Europa einig wurde. In einem Artikel der „Times“ vom 6. Jänner 1942 laßen wir hierüber, daß sich die englisch-sowjetische Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit vor allem auf die Gestaltung Europas auswirken werde. „Die Initiative und die primäre Verantwortung werden bei Großbritannien und der Sowjetunion liegen.“ Und Cripps erklärte in seiner „Abschiedsbotschaft an das sowjetische Volk“: „Wenn der Sieg unser ist, dann werden unsere beiden Völker das Privileg haben, die Staaten zur Zivilisation, zur Gesundheit und zur Zusammenarbeit zu führen.“

Das ist — in widerliche Phrasen eingebettet — die von englischer Seite erfolgte Mitteilung über die Symbiose, die das christliche plutokratische England ausgerechnet zur Weihnachtszeit mit dem atheistischen Bolschewismus, dem blutigsten Verfolger des Christentums unserer Tage, eingegangen ist. Um die Böse zu retten, das Weltreich und andere Genußgüter eines fatten britischen Lebens, kaufte man von Stalin Soldaten und lieferte dafür dem Herrn des Kreml jenes Europa aus, das man selber schon verloren hat. Während, wie der portugiesische Geschichtsforscher Pimenta vor kurzem feststellte, England und die USA nicht müde werden, zu schreien, dies sei ein Krieg der Demokratie gegen die Diktatur, der Freiheit gegen das Autoritäre, des Menschen gegen den Sklaven, des Guten gegen das Böse, der Zivilisation gegen die Barbarei, verkaufen sie Europa an jenen weltrevolutionären Bolschewismus,

der sich niemals gewandelt hat und heute wie immer verflucht, sein mörderisches Regiment über alle Länder der Erde zu verbreiten. Dies sind unsere Erinnerungen am 25. Jahrestag der bolschewistischen Revolution, die heute nur noch jene Staaten bedroht, die sich den Sowjets so willig an den Hals geworfen haben. Die verbündeten Truppen der Achse aber haben die „Segnungen“ der Sowjettyrannei gründlich kennengelernt und sorgen dafür, daß die Kremelmächthaber keine weiteren Subiläen feiern werden.

NSDAP

Waidhofen a. d. Ybbs

Essentielle Versammlung

Im Verlauf der in der Woche der NSDAP. veranstalteten Versammlungswelle fand am Samstag den 7. ds. abends im Inführsaal eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Gauredner Pp. Ignaz Bernegger aus St. Pölten sprach, „Wir müssen den Krieg ernst nehmen“, lautete sein Appell an die Volksgenossen, den Aufgabentkreis der Heimat umkreisend, mit dessen Erfüllung sie sich der Opfer der kämpfenden Front würdig erweist. Gemeinnutz vor Eigennutz in allen Handlungen, Sauberkeit in der charakterlichen Haltung und Ordnung in der Familie sind Gebote, die jeder Deutsche erfüllen muß. Daß die volkstümlichen, oft von Humor gewürzten Ausführungen volles

Verständnis gefunden hatten, bewies der reiche Beifall, mit dem die Versammelten dem Redner dankten. Ortsgruppenleiter Pp. Kobl, der die Versammlung in Vertretung des dienstlich verhinderten Ortsgruppenleiters Bürgermeister Pp. Zinner leitete, kleidete diesen Dank in abschließende Worte und sprach die Erwartung aus, Pp. Bernegger bald wieder in Waidhofen begrüßen zu können.

Der 9. November in Waidhofen a. d. Ybbs

In einer würdigen Feierstunde am 9. ds. abends gedachte Waidhofen der Toten der Bewegung und beider Kriege. Im Inführsaal hatten sich neben den Politischen Leitern, Vertretern der Gliederungen, den Angehörigen der Gefallenen, den Jugendverbänden zahlreiche Partei- und Volksgenossen eingefunden, um an diesem Tage auch der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Heimatöhne zu gedenken. „Ihr toten Helden, niemals wart ihr uns näher...“, diesen Ruf aufnehmend und weitertragend, gestaltete sich die Vortragsfolge der Weihestunde unter Mitwirkung eines Streichquartetts sowie eines Männerchores des Männergesangsvereines überaus eindrucksvoll. Lieder und Musik umrahmten die Ansprache des Ortsgruppenleiters Bürgermeister Pp. Zinner, der in kurzen, aber eindringlichen Worten den Schicksalsweg des deutschen Volkes von 1914 bis heute schilderte und auf die Verpflichtung gegenüber den Toten beider Kriege hinwies. Aus ihren Gräbern wächst neues Leben hinein in Großdeutschlands ewige Zukunft. Die Feier klang aus in der Führehrung und den in tiefer Ergriffenheit gejunenen Liedern der Nation.

Zeit den Blick für solch kleine Schönheiten bewahrt hat, dem bietet selbst der graueste Mittag Freundlichkeiten, die ihm über manch trübe Stimmung hinweghelfen. Eine Auswahl solch schöner Waidhofener Bilder hat der Bild- und Filmstellenleiter der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt Pp. Karl Piaty zusammengestellt, um an ihrer Hand einerseits darzutun, wie schön unser Städtchen ist, und andererseits zu zeigen, was noch getan werden könnte, um es noch schöner zu machen. Die von Pp. Piaty in seiner Freizeit aufgenommenen und im Agfa-Color-Verfahren hergestellten Farbbilder überraschen vor allem durch die natürliche Wiedergabe der Farben. Manch Motiv, an dem man sonst achtlos vorübergeht, erscheint da vor unseren Augen keineswegs als nüchterner Abklatsch der Natur, sondern infolge der glücklich gewählten Beleuchtung als „Bild“ im wahrsten Sinne des Wortes. Wie wir erfahren, ist Pp. Piaty gerne bereit, seine Waidhofener Farbbildreihe, die rund 200 Einzelbilder umfasst, vorzuführen, sobald sich eine größere Anzahl Interessenten hierfür gefunden hat. Nähere Auskünfte werden in der Bäckerei Piaty erteilt.

Heimtückische Hindernisse. Im Gefolge der nun schon früh einbrechenden Dunkelheit machen sich in den Straßen Hindernisse bemerkbar, die jedermann, der nicht glücklicher Besitzer einer funktionierenden Taschenlampe ist, gefährlich werden können. Das einmal ist ein Wagen, das anderemal in Scheiterhaufen, der die tastenden Schritte nächtlicher Wanderer hemmt. Ein Zusammenstoß mit ersterem verursacht zuweilen schmerzhaftes Beulen, an denen auch das kräftigste Wort nichts mehr ändern kann. Wer aber einmal mit den scharfen Kanten eines Scheiterhaufens Bekanntschaft gemacht hat, schwört heilige Eide, beim nächsten „Fall“ mindestens ein Scheit als Schmerzensgeld heimszutragen. Schwieriger gestaltet sich dieser Vergeltungsdrang, wenn man in der Finsternis über einen Radfahnder stolpert. Hat man sich nicht gerade einen kampfunfähigen Knochenbruch zugezogen, so wäre es menschlich verständlich, wenn sich in Ermanglung des nachlässigen Eigentümers der Angrimm des so unversehens Zerchundenen an dem Objekt entladen würde. Doch was fängt man schließlich mit diesem schlecht transportierbaren Ding an? Es vielleicht von der oberen Weyerstraße als „Fundgegenstand“ zur Wache schleppen...? Cholertisch veranlagte Naturen würden solch eine Menschenfalle eher bis zur Untenlichtigkeit verpömmeln oder in den nächsten Bach versenken. Vielleicht würde so ein Exempel — das aber keineswegs als Aufforderung zur Nachahmung betrachtet werden soll — Nachlässigen eine Lehre sein, niemals mehr Radfahnder zur Nachtzeit auf der Straße stehen zu lassen.

Durch das Magazinsfenster in den Kaufmannsladen. In der Nacht vom 6. zum 7. ds. stattete ein ungebetener Kunde der Gemischtwarenhandlung Streitenberger in der Poststeinerstraße einen Besuch ab. Nachdem er durch das unvergitterte Magazinsfenster in das Haus eingedrungen war, stahl er einen größeren Geldbetrag, einige Kilogramm Käse, Zigaretten sowie Kinderpielzeug und verließ das Geschäft wieder auf dem gleichen Wege. Das Kinderpielzeug besteht aus mehreren gleichartig aus Holz ausgehöhlten, graubemalten Hunden. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Dieb das Spielzeug zu verkaufen sucht, wolle im Betretungsfalle die hiesige Schutzpolizeidienststelle verständigt werden.

Waidhofen a. d. Ybbs-Land

Heldentod. Der Pionier Franz Seisenbacher vom Gute Grietz ist am 14. Oktober bei einem Stützpunktunternehmen im Worneschabschnitt im 21. Lebensjahre für Führer und Volk gefallen. Er gab sein Höchstes für die Heimat. Ehre seinem Andenken!

85. Geburtstag. Am 11. ds. beging bei guter Gesundheit und in geistiger Frische Herr Franz Forstner, 1. Wirtsrotte 20, seinen 85. Geburtstag. Herr Forstner, der sich trotz seines hohen Alters eines vorzüglichen Gedächtnisses erfreut und heute noch ohne Augengläser liest, war durch 36 Jahre als Werkzimmerrmann bei der Firma Zeitlinger, bzw. Johann Wammer & Co. beschäftigt. Wir beglückwünschen ihn herzlich und wünschen ihm noch viele gute Tage bei gleicher Gesundheit und Rüstigkeit!

Geburt. Am 9. ds. wurde das Forstarbeiter-ehepaar Jibor und Maria Kiegl, 1. Kraihofrotte 17, durch die Geburt eines Knaben erfreut. Das Söhnchen erhielt den Namen Herbert.

Der Kreisleiter sprach zum Landvolk. Am Dienstag den 10. ds. fand im Kinosaal in Waidhofen eine große Bauernversammlung statt. Ortsgruppenleiter Pp. Schorn konnte bei Eröffnung derselben Kreisleiter Neumann begrüßen, in dessen Begleitung Sachbearbeiter Pp. Heinz und Kreiswirtschaftsberater Pp. Neulinger erschienen waren. Außerdem hatten sich sämtliche Ortsbauernführer der Umgebung eingefunden. Die als Einleitung gebrachte letzte Wochenschau zeigte dem versammelten Landvolk den unvergleichlichen Einsatz unserer heldenmütigen Soldaten an allen Fronten. In der folgenden umfassenden Rede des Kreisleiters schilderte dieser die politische und wirtschaftliche Lage vor der Wacht-ergreifung durch den Führer, die Ursachen des gegenwärtigen uns aufgewungenen Kampfes, der die Zukunft des gesamten deutschen Volkes entscheiden wird. Eingehend auf die Aufgaben, die die Heimatfront in dieser schicksalsschweren Zeit zu erfüllen hat, verwies der Kreisleiter unter anderem auf das Verhalten gegenüber den Fremdvölkischen, die im Kreis Umstetten schon in namhafter Zahl eingesezt sind. Die Reinhaltung des Blutes muß oberstes Gebot sein. Das Bauerntum war stets der Lebensquell des Volkes. Die Vastardierung führt immer zum Untergang ganzer Völker, wie uns die Geschichte beweist. Ein gesundes, lebensbejahendes Volk braucht, um entwicklungsfähig zu sein, genügend großen Lebensraum. Die Besiedlung des mit dem Blute unserer Besten gewonnenen Ostraumes sichert unsere Zukunft. Nur tüchtige, tatkräftige, freiwillige Bewerber kommen nach strenger Auslese als Ansiedler in Frage. Wegen der schon jetzt großen Bewerberzahl mußten bis auf weiteres die Anmeldungen für die Besiedlung der Ostgebiete gesperrt werden. All diese großen Aufgaben können aber nur von der Volksgemeinschaft bewältigt werden. Der Nationalsozialismus ist die Weltanschauung der Gemeinschaft des Volkes. Kreisleiter Neumann schloß seine mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Rede mit dem Appell, alle Kraft für die Erringung des Endsieges einzusetzen. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden mit der Führehrung beendet.

Todesfall. Sonntag den 8. ds. ist unerwartet der Ausnehmer am Gute Mitterhirschberg, Böschlauerrotte 26, Herr Johann Fischer, im 59. Lebensjahre verchieden.

St. Leonhard am Wald

Versammlungen der Partei. Die Woche der NSDAP. leitete eine Mitgliederversammlung mit dem Schulungsthema „Volksgemeinschaft und Fremdvölkische“ ein. Es sprach Ortsgruppenleiter Pp. Rastner, der auch dem geselligen Kameraden Anton Wagner einen Nachruf hielt. Anton Wagner war bis zu seiner Abnahme des ererbten Besitzes in Althartsberg Ortstassenwarter der NSD. und ein äußerst fleißiger und tüchtiger Mensch, der allseits beliebt war. Am Sonntag sprach der Stabsleiter der Kreisbauernschaft Pp. Ing. Welfmayer in einer gut besuchten Bauernversammlung. Seine Ausführungen wurden mit

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Selbentod. Am 7. August fand im Südschnitt der Ostfront der Antroffizier in einem Infanterieregiment Gustav Fedrizza, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Infanteriesturmabzeichens, im 26. Lebensjahre des Heldentod für Führer und Reich. — Im schweren Kampf um die Festung Stalingrad fiel nach treuer soldatischer Pflichterfüllung der Soldat in einem Gebirgsjägerregiment Emil Schneckenleitner, Blodleiter der NSDAP, SS-Unterführer, Ratsherr der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Werkführer der Firma Gebr. Böhrler & Co., AG. Er stand im 39. Lebensjahre. Beim Einsatz im Osten starb am 26. Oktober der Soldat in einem Landeshüterregiment Ernst Haberdtz, Feinschleifermeister, Hoher Markt 14, im 39. Lebensjahre den Heldentod. Ihr Sterben für die Sicherheit der Heimat sei uns immerwährende Verpflichtung!

Auszeichnungen. Der Gebirgsjägeroberleutnant Raimund Truxa, der gegenwärtig verwundet in einem Lazarett im Osten liegt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Der Dipl.-Ing. Architekt Karl Hynra, ein Neffe des Herrn Med.-Rat Dr. Hübler, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er steht in einem Truppenverband in Afrika. — Nachdem schon vor einiger Zeit der Prüfmeister in einem Flugzeugwerk Franz Singer mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet worden war, erhielt nunmehr auch dessen Bruder Obergefreiter Rupert Singer die gleiche Auszeichnung. Beide sind Söhne des hiesigen Goldschmiedes Herrn Josef Singer. Wir gratulieren!

Von der Oberschule. Der Führer hat mit Urkunde vom 9. Oktober 1942 die Ernennung des Studienassessors Dr. Anton Willgrab zum Studienrat vollzogen. — Auf eigenes Ansuchen wurde Studienrat Johann Hold vom Führer mit Urkunde vom 20. Oktober 1942, in der ihm der Dank für die geleisteten treuen Dienste ausgesprochen wird, in den Ruhestand versetzt. Mit Studienrat Hold scheidet ein Lehrer aus dem Dienste, der durch fast vier Jahrzehnte pflichtbewußt und erfolgreich in seinem schwierigen Berufe gewirkt hat. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an verschiedenen Schulen in Wien und St. Pölten kam er im Jahre 1910 an die hiesige Anstalt (damals n.ö. Landesrealschule), wo er ununterbrochen bis in die letzte Zeit seinen Lehrberuf ausübte. Neben seiner Tätigkeit an der Oberschule unterrichtete er auch seit deren Bestehen an der Städt. Wirtschaftsschule, deren Gründung hauptsächlich seiner Initiative zu danken ist, und war durch viele Jahre auch Lehrer und Leiter der Berufsschule. Ein Rehltpfleiden, das ihn am Sprechen hindert, zwang Studienrat Hold seit einiger Zeit, seinem Berufe fernzubleiben und schließlich um die Veretzung in den Ruhestand anzugehen. Mit stolzer Befriedigung kann er auf die Erfolge seiner langjährigen Lehrtätigkeit zurückblicken und der Direktor, die Lehrerkameraden und die Schüler sehen ihn nur mit Bedauern scheidend.

80. Geburtstag. Wie wir aus Althartsberg erfahren, feierte dort am 9. ds. im Kreise seiner Familie Herr Roman Bernegger, Reichsbahnbeamter i. P., in voller Frische den

80. Geburtstag. Herr Bernegger, welcher lange Jahre hier in der Wienerstraße wohnte, wird allen seinen Freunden und Bekannten noch in guter Erinnerung sein. Herr Bernegger ist auch viele Jahre Abnehmer unseres Blattes. Zum Eintritt in das neunte Lebensjahrgebt begleiten ihn unsere herzlichsten Glückwünsche!

Vortrag. Im Rahmen des Kolonialbundes, Ortsverband Waidhofen a. d. Ybbs, spricht am Mittwoch den 2. Dezember um 20 Uhr im Kinosaal der bekannte Reichsverbandsredner des RKB, Pp. Benesch über das Thema „Die Landbrücke nach Indien“. Der letzte Vortrag Pp. Benesch' ist allen Teilnehmern noch in frischer Erinnerung und hat begeisterten Widerhall gefunden. Den damals zum Ausdruck gebrachten Wunsch, den Redner bald wieder zu hören, hat nunmehr unser rühriger RKB-Ortsverband verwirklicht.

Todesfälle. Am 20. Oktober verchied Frau Theresia Novotny, Tagelöhnerwitwe, Wienerstraße 47, im Alter von 76 Jahren. Am 6. ds. starb der Altrenter Gottfried Frank, Lugasse Nr. 3, im Alter von 64 Jahren. Am 11. ds. ist nach langem Leiden Herr Leopold Lindner im 61. Lebensjahre verstorben. Gestern, Donnerstag den 12. ds., verchied nach längerem schwerem Leiden Fr. Theresie Hellmann, Damenschneiderin, in ihrem 53. Lebensjahre.

Kennst du Waidhofen? Jeder Einheimische glaubt mit ruhigem Gewissen diese Frage bejahen zu können. Und trotzdem: Unser Städtchen birgt so viel reizvolle Bilder, daß sie im wechselvollen Spiel der Jahreszeiten immer aufs neue den Blick auf sich lenken. Oft sind es nur ein paar Sonnenstrahlen in einen vergessenen Winkel, weißes Wolfengestirn über altersgrauen Dächern oder bunte Blumen an den Fenstern eines altherwürdigen Hauses, an denen sich die Augen der Vorübergehenden für kurze Zeit erlaben. Wer sich trotz aller Unrast der

Eva und das Blechhäfen

Von Edi Freunthaller

Als im schönen Paradiese, Mitten auf der grünen Wiese, Wo die Apfelbäume lodten, Adam und Frau Eva hockten, Sahm im goldnen Sonnenschein Evas flinke Augelein Früchte von besonderer Sorte Lust an sehr verbotnem Orte. Alsofort biß sie der Flosch Und sie brannte lichterloh, Daß das liebe Frauenzimmer Konnte widerstehen nimmer, Wenn man so wie es begehrtlich, Siehst du, das verzieht ich ehrlich. Gibt es die Gelegenheit, Sind auch Männer gern bereit, Bei verlockenden Problemen Sich genähig zu benehmen. Ich bin ja kein Kritikafer Und verziehe keine Lafter. Tüt es diese nicht mehr geben, Wär kein Spaß mehr an dem Leben.

Heutzutage gibt es Sachen, Die sich rar und selten machen. Schwebt nun Euchen dran vorbei, Gleich verpüßt sie allerlei. Wenn schon mal das Herzhchen taucht, Fragt sie sich nicht, ob sie braucht, Ob es wirklich ihr vonnöten,

Was sie hamstert mit Erröten. Ach! Nur haben wir sie, haben Und daran sich dann erlaben. Wie erhebend ist es dann, Kommen andre ohne an! Ist zum Beispiel für die lieben Nachbarinnen nichts geblieben, Ist das Zeug, das wir erhandelt, Erst in einen Schatz verwandelt. Lieber Adam, laß sie walten, Zieh nicht deine Stirn in Falten! Schau, sie sieht so weit voraus Und ist sorglich für dein Haus.

Neulich, — muß ich euch versichern, — Fing das Städtlein an zu tickern. Alles schwamm in Heiterkeit, Nur Herr Spacel war entzeit; Denn sein Hirn ging andre Wege Als das Herz im Brustgehege. Spacel, der in Eisen macht, War's allein, der nicht gelacht. In der Jugendzeit viel ranter, Jeho völler denn als schlanker, Stand er hinterm Drahtverhau. Seine Loden wären grau, Hätte nicht die Alnastur Lechten Härchens letzte Spur Ihm vom lictumfloschnen Haupte Weggeflüßt, bis es entlaubte.

Hirnschreit: „Sei ein Bullenbeißer!“ Herz mahnt: „Sei nurein Verzeißer!“ Zwischen beiden schwankt der Arme. Ach! daß sich ein Gott erbarme! Schweiß benäht des Leibes Wasse, Rostig freischt sein Bariton. Freudig klinkert nur die Kasse, Zieht ein Euchen mal davon. Doch der Euchen sind Kolonnen Aus dem ganzen Tal gekommen; Blich ist nur ein armer Halcher; Denn ein Frauenwort läuft rascher. Kaum, daß sie ein Weibchen trafen, Das ihn trug, aus Blech den Hafen, Tanzten schon sechs Duzend Waden Wonnebebend hin zum Laben. Gegen Blech ist nichts zu sagen, Wenn man Hafen macht daraus Und man kann beiführo tragen Soldaten in sein stilles Haus. Doch im rechten Licht besehen, Müht der Kauf nicht jetzt gesehen; Denn sie hat zu ihrem Glücke Auf dem Herd noch gute Stücke. Eine ist gar sehr beredt Und erwirbt gleich ein Duett. Wer da ganz groß ist im Handeln Und drei Tränchen hält bereit, Die sieht man vom Händler wandeln Mit drei Hafen im Geleit.

Doch sie meint, das wäre wichtig, Was sie für das Haus getan. Sebes Adams Wort ist nichtig, Was versteht denn schon ein Mann! Ernst betrachtet, gibt es Fälle, Wo daheim auf dem Gestelle Nur ein roß'ger Hafen sitzt, Den man nicht mehr gern benützt. Diesfalls wünschen wir den Sieg In dem heißen Hafentrieg. Doch wir hegen allzukammen Gegen niemand blaffen Reid, Uns erfüllt bei solchen Dramen Ungetrübte Heiterkeit. Was ist immer da geschehen Auf der lieben alten Welt, Stets tann man auch dabei sehen, Doch was Gutes niemals fehlt. Als Herr Spacel nach der Plage Stieg auf seine Lodenwaage, Stellte er mit Wonne fest Nur mehr hundert Kilo Rest. Hoffen wir für ihn das Beste, Daß beim nächsten Hafenfeste Er noch weitre zwanzig Pfund Schweißt aus seines Leibes Rund. Wsdrann wird er wieder ranter, Nibder völler denn als schlanker. Dies verdankt er — im Vertrau'n, Nur den klugen holden Frau'n!

regtem Interesse verfolgt und der Beifall zeigte, daß man ihn verstanden hatte. Im Anschluß an die Bauernversammlung fand der Bauernsprechtag statt, der von Ortsbauernführer Pp. Friedrich Heigl gehalten wurde. Den Höhepunkt der Woche der NSDAP bildete die Helbengedenkfeier am 9. ds. Im festlich geschmückten Saal hatten sich die nächsten Angehörigen der Gefallenen, die Politischen Leiter, die NS-Frauenenschaft, der NS-Reichskriegerbund und die Schuljugend eingefunden. Mit dem Liede „Siehst du im Osten das Morgenrot“ wurde die Feier eingeleitet. Lieder und Gedichte umrahmten sie. Im Mittelpunkt stand die Gedenkrede des Ortsgruppenleiters Pp. Kastner, die in das Treugelöbnis an den Führer anklang. Mit dem Gruß an den Führer, den Liedern der Nation und dem Vorbemarsch beim Kriegerdenkmal fand die Feier, die auf alle Teilnehmer tiefen Eindruck machte, ihr Ende.

Geburt. Am 5. ds. wurde den Bauernleuten Florian und Anna Plank in Oberleben Nr. 46 ein Knabe geboren. Er erhielt den Namen Leopold.

Jugendversammlung. Am Sonntag den 15. ds. findet um 10 Uhr vormittags eine Jugendversammlung statt, bei der der Ortsgruppenleiter spricht.

Vom Opfersonntag. Der Opfersonntag brachte ein hervorragendes Sammelergebnis. Mehr als 1 RM. pro Einwohner zeigt den Opferinnern der mit Glücksgütern gewiß nicht übermäßig bedachten Bergbauern.

Der Leonhardi-Viehmarkt am 6. ds. war dank dem guten Wetter sehr gut besucht. Es wurden insgesamt 197 Stück Rinder aufgetrieben und der größte Teil auch verkauft.

YBBSITZ

Helbenederung. Eine ernste, würdige Helbenederung wurde am 9. ds. abends im Saale des Gasthofes Heigl abgehalten. Nach dem Einmarsch der Fahnen folgten Lieder und Sprüche, worauf der Ortsgruppenleiter die gefallenen Helden der Bewegung und des Krieges, die das größte Opfer für Deutschlands Freiheit brachten, würdigte. Es wurden hierauf die Namen der toten Helden verlesen und in jedem Herzen der Anwesenden der unabänderliche Entschluß gewakt, alles daranzusetzen, damit dieses größte Opfer des deutschen Vaterlandes wirklich nütze und der Endfieg erreicht werde.

Verwundet. An der Ostfront wurde Gefreiter Leopold Planzenbichler (nicht Johringer, wie in letzter Folge dieses Blattes berichtet) verwundet.

Von der Bewegung. Wenn wir das zukünftige Geschid unseres großen deutschen Vaterlandes aufmerksam betrachten, so können wir mit Begeisterung in die schönen Liedworte einstimmen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Gerade in der Woche der NSDAP, in der viele Versammlungen mit ausgezeichneten Rednern abgehalten wurden, konnte man klar und deutlich erkennen, daß neben den herrlichen Waffenerfolgen unserer heldenhaften Wehrmacht auch die Heimat voll und ganz alles aufbietet, um zum Endfieg beizutragen. So einig und geschlossen haben wir wohl kaum jemals unser deutsches Volk gesehen wie gerade jetzt im vierten Kriegsjahr. Komme, was kommen mag, wie ein granitener Fels steht Front und Heimat hinter dem geliebten Führer. Der Endfieg ist uns gewiß! Sehr erfreut waren wir, als am 7. und 8. ds. in geradezu majestätisch besuchten Versammlungen unser lieber Ybbitzer, Gauredner Pp. Peter Widenhäuser, in so anschaulicher Weise die Anwesenden aufklärte, ermahnte und zu unbedingter Einigkeit aufforderte. Er kann versichert sein, daß seine Worte im Heimatort tief in die Herzen und Gemüter der gespannt Lauschenden eindringen. Wir Ybbitzer werden aber auch trachten, den heimkehrenden Siegern einmal klar und ehrlich in die Augen sehen und sagen zu können: „Auch wir haben einen kleinen Teil zum Endfieg beigetragen.“

Bevölkerungsbewegung. Das Standesamt Ybbitz meldet folgende Bevölkerungsbewegung im Monat Oktober: Geburten: Ignaz und Maria Tazreiter, Bauer, Prochenberg, ein Mädchen; Franz und Theresia Wieser, Ybbitz, ein Knabe; Dr. Norbert und Michaela Küssel, Ybbitz, ein Mädchen; Karl und Theresia Faun, Ybbitz, ein Knabe. — Trauungen: keine. — Todesfälle: Anton Schönhammer, Großprolling, gefallen im 21. Lebensjahre; Engelbert Rogler, Waldamt, gefallen im 21. Lebensjahre.

Vom Gartenbauverein. Den Mitgliedern des Gartenbauvereines konnten etwa 400 Obstbäume und ebenso viele Beerensträucher vermittelt werden, die nach einem entsprechenden Vortrage richtig gepflanzt und in Hintunft auch sachgemäß behandelt werden. Gegenwärtig ist ein Berufsmäusefänger aus Amstetten an der Arbeit, um die schädlichen Mäuse, die bereits in Anzahl auftraten und großen Schaden anrichteten, zu verfolgen. Gleich am ersten Tage gelang es ihm, mehr als 20 Stück dieser Schädlinge zu fangen.

OPPONITZ

Helbentod. An der Ostfront sind für Führer und Volk den Helbentod gestorben: Soldat

Sebastian Kößl aus Graben 4 im 19. Lebensjahre und Soldat Johann Blaimauer aus Garnberg 6. Ehre ihrem Andenken!

Verwundet wurde an der Ostfront Soldat Konrad Scheuchl aus Graben Nr. 12. Gute Genesung!

Gefallenenerehrung. Sonntag den 8. ds. fand im einfach, jedoch würdig geschmückten Saale

Sonderrationen für Weihnachten

Die Versorgungslage gestattet es, entsprechend der Ankündigung des Reichsmarschalls, dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren. Die Mengen der dabei zur Verteilung gelangenden Lebensmittel sind im Reichsanzeiger vom 10. November d. J. veröffentlicht worden.

Danach erhalten Normalverbraucher und nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B) über 18 Jahre: 500 Gramm Weizenmehl (Type 1050), 200 Gramm Fleisch, 125 Gramm Butter, 62,5 Gramm Käse, 250 Gramm Zucker, 125 Gramm Hülsenfrüchte, 125 Gramm Zuderwaren, 50 Gramm Bohnenkaffee, 1 halbe Flasche (0,35 Liter) Trinktbranntwein.

Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sowie nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B) dieser Altersstufe erhalten dieselben Rationen, aber keinen Kaffee und keinen Trinktbranntwein, dafür jedoch 125 Gramm Zuderwaren mehr als die Normalverbraucher über 18 Jahre.

Landwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe A) über 18 Jahre erhalten: 500 Gramm Weizenmehl (Type 1050), 250 Gramm Zucker, 125 Gramm Zuderwaren, 50 Gramm Bohnenkaffee, 1 halbe Flasche (0,35 Liter) Trinktbranntwein.

Die Jugendlichen unter den landwirtschaftlichen Selbstversorgern bis zu 18 Jahren erhalten ebenso wie die städtischen Jugendlichen 125 Gramm Zuderwaren mehr als die landwirtschaftlichen Selbstversorger über 18 Jahre, dafür aber keinen Bohnenkaffee und keinen Trinktbranntwein.

Außerdem erhalten alle Inhaber von Reichseiertarten im Laufe des Dezember 1942 vier bis sechs Eier.

Ferner erhalten alle Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter je eine Flasche Wein und alle Verbraucher über 18 Jahre in den stark luftgefährdeten Gebieten eine ganze Flasche Trinktbranntwein anstelle der oben vorgegebenen halben Flasche. Über die Weinverteilung ergeben besondere reichsweitliche Bestimmungen; die Abgabe der weiteren halben Flasche Trinktbranntwein wird von den Ernährungsämtern der bedachten Gebiete geregelt.

Die Sonderzuteilungen werden auch allen Versorgungsberechtigten gewährt, die sich in Ge-

des Gasthauses Ritt die Ehrung der Gefallenen des 9. November, des Weltkrieges und des jetzigen Krieges statt. Die Angehörigen der Gefallenen des jetzigen Krieges hatten auf Ehrenplätzen an der Feier teilgenommen. BDM und HJ sangen bei der Feier Wehlieder und das Deutsche Jungvolk stellte die Trommler. Die SA stand die Ehrenwache. Die Feier, bei der

meinschaftsverpfligung (Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Krankenanstalten usw.) befinden. Wehrmachtsurlaub, die mindestens eine Woche Urlaub haben, der in die Zeit der 44. Zuteilungsperiode fällt, erhalten ebenfalls die Sonderrationen für Normalverbraucher über 18 Jahre.

Die gleichzeitig erlassenen Durchführungsbestimmungen regeln die Verteilung der Sonderzuteilungen. Es werden besondere Weihnachtssonderrationen ausgegeben, die nach den verschiedenen Verbrauchergruppen als WS 1, WS 2, WS 3 und WS 4 bezeichnet werden. Sie werden zusammen mit den Lebensmittelkarten der 44. Zuteilungsperiode verteilt. Sie bestehen aus einem Stammabschnitt und Einzelabschnitten und sind vom 14. Dezember 1942 bis zum 31. Jänner 1943 gültig. Die Einzelabschnitte werden von den Kleinverteilern abgetrennt und sind gemäß den für Einzelabschnitte geltenden allgemeinen Bestimmungen zu behandeln.

Für die Versorgungsberechtigten, die sich in Ernährungsämtern den Anhalten oder Lagerleistungen auf der Grundlage von Bedarfsmeldungen Bezugsscheine über die je Kopf aufgeführten Mengen aus, wobei natürlich diejenigen Verbraucher unberücksichtigt bleiben, die die Sonderrationen schon vor Aufnahme in die Gemeinschaftsverpfligung erhalten haben.

Den Verbrauchern wird empfohlen, die Waren der Sonderzuteilung möglichst bei den Verteilern zu beziehen, bei denen sie ihre regelmäßigen Einkäufe auch sonst befragen, damit unliebsame Verchiebungen und Störungen der Verteilungsabwicklung vermieden werden.

Schon die Ankündigung der Sonderzuteilungen zum Weihnachtsfest durch den Reichsmarschall in seiner großen Rede vor dem Landvolk hat in der Bevölkerung seinerzeit große Freude und Erwartung ausgelöst, aber wohl kaum einer dürfte damals damit gerechnet haben, daß diese Zuteilungen in so großem Umfang erfolgen würden. Die Verteilung dieser gewaltigen Lebensmittelmengen ist der beste Beweis dafür, daß durch die Siege der deutschen Wehrmacht, die uns den landwirtschaftlich genutzten Raum im Osten erkämpft hat, die Ernährungsfrage des deutschen Volkes auf eine breitere Basis gestellt ist.

Die vierte Reichskleiderkarte kommt

In den nächsten Wochen wird die Ausgabe der vierten Reichskleiderkarte erfolgen. Ihr Verordnungszeitraum erstreckt sich also auf 18 Monate. Die hervorstechendsten Kennzeichen der neuen Kleiderkarte sind die soziale Abstufung der Bezugsmöglichkeiten (zum Beispiel für Oberbekleidung) zugunsten der Minderversorgten und die Bevorzugung der Jugendlichen zu Lasten der Erwachsenen. Bei den Erwachsenen (Männern und Frauen) findet eine Verminderung von 120 Punkten auf 100 Punkte statt, dagegen werden für Knaben, Mädchen und Kleinkinder 120 Punkte wie in der dritten Kleiderkarte beibehalten. Die Säuglingskarte bleibt unverändert.

Was die Fälligkeitstermine betrifft, so sind für Männer sechsmal 10 Punkte gleichmäßig über die anderthalbjährige Laufzeit verteilt. Die restlichen 40 Punkte werden erst nach Aufzucht gültig. Für Frauen sind siebenmal 10 Punkte gleichmäßig über die Laufzeit verteilt, die letzten 30 Punkte werden ebenfalls erst nach Aufzucht gültig. Für Knaben, Mädchen und Kleinkinder sind sechsmal 20 Punkte gleichmäßig über die Laufzeit verteilt.

Am Oberbekleidung und den zur Herstellung erforderlichen Oberstoff bevorzugt an Verbraucher lenken zu können, die einen echten Bedarf nachweisen, sind Männer- und Frauenwintermäntel, Männeranzüge oder deren Einzelteile nicht mehr in die vierte Reichskleiderkarte aufgenommen worden. Männer- und Frauenwintermäntel können nur noch auf Bezugsschein ohne Punktabgabe bezogen werden, wenn kein tragbarer Mantel vorhanden ist. Der alte Mantel muß im allgemeinen abgegeben werden. Knaben- und Mädchenwintermäntel können ebenfalls nur auf Bezugsschein und gegen eine ermäßigte Punktabgabe von 25 Punkten für Knaben- und 20 für Mädchenwintermäntel bezogen werden. Männeranzüge und deren Einzelteile werden nur noch auf Bezugsschein gegen Abtrennung von 20 Punkten abgegeben, wenn weniger als zwei tragbare Anzüge vorhanden sind.

Neu ist die Einbeziehung des Schuhwerks in das System der vierten Reichskleiderkarte. Schuhe für Jugendliche werden nicht mehr auf Bezugsschein, sondern nur noch auf Kontrollabschnitte der vierten Reichskleiderkarte abgegeben, und zwar jährlich ein Paar Lederstrahenschuhe sowie zwei Paar sonstige Schuhe (leichte Sommer- oder Barfußsandalen, Turnschuhe, Hauschuhe und Überchuhe). Die zwischen dem 1. Oktober 1942 und 31. Dezember 1942 bezogenen Schuhe werden auf die Kontrollabschnitte der vierten Reichskleiderkarte angerechnet. Schuhe für Erwachsene sind nicht in die vierte

Reichskleiderkarte einbezogen worden, sondern werden nach wie vor auf Bezugsschein abgegeben. Bei der Einlösung der Bezugsscheine werden aber Punkte abgetrennt, und zwar für Lederstrahenschuhe sechs Punkte, für leichte Strahenschuhe oder Überchuhe drei Punkte, für Haus- und Turnschuhe drei Punkte und für Berufsschuhe zwei Punkte.

In die vierte Reichskleiderkarte sind außer den Schuhen für Jugendliche auch einige neue Artikel aufgenommen worden, deren Punktezahl aus dem Katalog zur vierten Reichskleiderkarte ersichtlich ist. Da die Laufzeit der neuen Karte um zwei Monate verlängert worden ist, enthält sie je einen Nähmittelabschnitt und einen Strumpfbegunsnachweis mehr als die dritte Reichskleiderkarte. Die Punktezahl für Arbeits- und Berufskleidung bleibt unverändert. Bei Ausstellung eines Bezugsscheines werden für Arbeitskleidung etwa ein Drittel der im Warenwertverzeichnis aufgeführten Punkte, für Berufskleidung etwa ein Fünftel abgetrennt.

Zur Zeit gelten im Reich die folgenden Reichskleiderarten: a) Zweite Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder bis 31. August 1943; b) dazugehörige Zusatzkleiderkarte für Jugendliche bis 31. August 1943; c) Dritte Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder bis 30. Juni 1944; d) dazugehörige Zusatzkleiderkarte für Jugendliche bis 30. Juni 1944; e) Zweite Säuglingskarte bis auf weiteres. Die Punkte der zweiten und dritten Reichskleiderkarte können in Verbindung mit fälligen Punkten der vierten Reichskleiderkarte ausgenützt werden, doch erstreckt sich diese Kopplungsmöglichkeit nicht auf Wintermäntel für Männer, Frauen und Kinder von 3 bis 15 Jahren, Männeranzüge und deren Einzelteile, die im Warenwertverzeichnis der vierten Reichskleiderkarte nicht enthalten sind, sowie auf den zu ihrer Herstellung erforderlichen Oberstoff. Die vorgenannten Waren können ohne Bezugsschein nur gegen fällige Punkte der zweiten und dritten Reichskleiderkarte, dagegen unter Mitverwendung der vierten Reichskleiderkarte nur gegen Bezugsschein bezogen werden.

Bürchen und Mäiden von 16 bis 18 Jahren sind gegenüber Knaben und Mädchen insofern benachteiligt, als sie vierte Reichskleiderarten für Erwachsene mit nur 100 Punkten und höherer Punktbewertung als in den Knaben- und Mädchenarten erhalten. Zum Ausgleich erhalten Bürchen und Mäiden vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gleichzeitig mit der Ausgabe der vierten Reichskleiderkarte eine Zusatzkleiderkarte mit 30 Punkten, die zu je einem Drittel am 1. April 1943, 1. Oktober 1943 und 1. April 1944 fällig werden.

Ortsgruppenleiter Pp. Dr. Meiningner in ehrenden Worten all der Opfer gedachte, fand ihren Abschluß mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation.

Aus der Bewegung. Bei der am 4. ds. im Rahmen der Woche der NSDAP stattgefundenen Mitgliederversammlung besprach Schulungsredner Pp. Pizel den Sinn der deutschen Volksgemeinschaft. Weiters sprach der Redner über das Verhalten der deutschen Frau und des deutschen Mädchens gegenüber Kriegsgefangenen und fremdvölkischen Arbeitern. Die Ausführungen des Redners schlossen in dem Satz: „Deutsche Frau, deutsches Mädchen, sei stolz und benimm dich nach deutscher Art!“ Hierauf sprach Ortsgruppenleiter Pp. Doktor Meiningner über die Arbeiten und Pflichten der Parteimitglieder im vierten Kriegswinter. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: „Worte bewegen, Beispiele reizen hin!“

Woche der NSDAP. Sonntag den 8. ds. fand um 15 Uhr in dem dicht gefüllten Saale des Gasthauses Ritt eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Nach der Eröffnung der Versammlung durch Ortsgruppenleiter Pp. Dr. Meiningner trat der Kreisredner Pp. Heger aus Ybbs an das Rednerpult, um in einer beinahe zweistündigen Rede allen Anwesenden klar vor Augen zu führen, warum es in diesem uns aufgezungenen Kriege eigentlich geht und wer die Hauptschuldigen an diesem Kriege sind. Die Ausführungen des Redners fanden bei allen ungeteilten Beifall. Mit einem dreifachen „Sieghell“ auf den Führer und den Liedern der Nation fand diese Versammlung, die allen noch lange in Erinnerung bleiben wird, ihren Abschluß.

Todesfall. Am 31. v. M. ist Ludwig Heigl, Hauslehen 63, im Alter von 18 Jahren gestorben.

Aus der Ortsgruppe. Pp. Friedrich Wirth wurde an Stelle des Pp. Emmerich Popp zum Ortsgruppen-Propagandaleiter bestimmt.

Opfersonntag. Die Sammlung zum Opfersonntag am 8. ds. brachte in unserer Ortsgruppe wieder einen sehr namhaften Betrag ein, wodurch der Opferschuldigkeit unserer Bevölkerung das beste Zeugnis ausgestellt wurde.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Für Führer, Volk und Reich gefallen. Am 23. Oktober fand der Gefreite Franz Kronsteiner an der Ostfront den Helbentod. Er stand im 27. Lebensjahre. Die Nachricht traf unmittelbar vor der Helbenederung in seinem Heimatort ein und konnte sein Blutopfer in diese Feier der Ehrfurcht, Dankbarkeit und Verpflichtung mit einbezogen werden.

Helbenederung. Am Gedenktag des 9. November wurde die Feier für die Gefallenen der Bewegung im Edelbacherjaal zu einer Helbenederung auch für die Gefallenen des jetzigen Krieges in einer besonders feierlichen und würdevollen Gestaltung erweitert. Vor dem Rednerpult hatten die Angehörigen der Gefallenen Platz genommen. An der Stirnwand waren auf schwarz umrandeter Leinwand unter einem großen Eisernen Kreuz die Namen der sechzehn Gefallenen des 9. November 1923 zu lesen. Nach dem Liede: „Siehst du im Osten das Morgenrot“ sprach als erster Sprecher Pp. Peter das Gedicht „In Mühen sind viele gefallen“. Dann hielt Ortsgruppenleiter Pp. Hammer eine eindrucksvolle Gedenkrede für die Toten des Reiches. Nach dem Verpflichtungspruch gedachte der Hoheitsträger besonders der Gefallenen beider Weltkriege und aller Blutopfer der Bewegung. Es setzten sich die Fahnen und während aus dem Harmonium gedämpft das Lied vom „Guten Kameraden“ ertlang, lauschten die Anwesenden in tiefer Ehrfurcht und Ergriffenheit der Namen unserer gefallenen Hollensteiner Helden. Die Führerehrung durch den Hoheitsträger beschloß die einzigartig feierliche Helbenederung.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Im Rahmen der Mitgliederversammlung der Partei am 7. ds. im Edelbacherjaal hielt Pp. Schönhammer einen beifällig aufgenommenen Schulungsvortrag über die Volksgemeinschaft und die Pflichten der Parteigenossen sowie über das Verhalten gegenüber fremdvölkischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen.

„Alles für den Sieg!“ In einer öffentlichen, von der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe veranstalteten Versammlung am Sonntag den 8. ds. im Kettensteinerjaale sprach Gauredner Pp. Heger über das Thema „Alles für den Sieg!“ Nach der Gegenüberstellung des schöpferischen Geistes und Willens des deutschen Volkes und des zerstörenden Willens des dem Teufel verschriebenen Weltjudentums erklärte der Redner, wie dieses Judentum durch die Schlagworte von der Demokratie das deutsche Volk zerbrennen wollte. Durch Propaganda der Judenzeitungen und durch den ungeheuren Einfluß der jüdischen Freimaurerlogen sowie der von den Juden geleiteten Zentralwirtschaft war das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Der Redner geißelte in bitterem Spott und galligem Humor die Auswüchse des Parlamentarismus und die Idee der von den Juden angestrebten Weltwirtschaft. Der Führer hat das deutsche Volk gerettet, geeinigt und bewaffnet und dann gezeigt, was es leisten konnte. Er sprengte die Kette der

Eintreibung und Blockade so gründlich, daß der Gegner in die eigene Grube fiel. Der Sieg ist jetzt schon gesichert. Der Redner führte die treffenden Beweise zur Begründung dieser Siegeszuversicht und ermahnte zu Würde und Anständigkeit, auf daß sich das deutsche Volk der Berufung zur Führung Europas würdig erweise. Die fesselnden Ausführungen dieses glänzenden Redners fanden reichlichen Beifall der äußerst zahlreichen Zuhörerschaft.

Bücherpende für die Front. Die Liebe und Treue der Heimat für die Front zeigte sich abermals anlässlich der durch Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufenen Bücherpende. Nicht weniger als 460 Bücher konnten diesem Zweck zugeführt werden, eine Spende, zu der alle Kreise unserer Bevölkerung beitrugen.

Verstorben sind: Am Sonntag den 8. ds. Fräulein Maria Schmag, Haushälterin, nach langem Leiden im 30. Lebensjahre. Am Montag den 9. ds. die Haushaltsgeliebte Hildegard Seisenbacher, Ragenstein 6, im Alter von 15 Jahren.

ST. GEORGEN AM REITH

Heldengedenkfeier. In schlichter Weise ehrte die Ortsgruppe St. Georgen a. R. ihre Helden am Sonntag den 8. ds. Nach einer Ansprache des Ortsgruppenleiters vor den Angehörigen der Gefallenen und den zahlreich erschienenen Volksgenossen im Saal des NSDAP-Mütterheimes fand eine Kranzniederlegung an der Heldengedenktafel statt. Mit der innigen Weise „Ich hatt' einen Kameraden“ ließ die Ortskapelle die Feier ausklingen.

Bersammlung. Im Rahmen der NSDAP fand am Samstag den 7. ds. um 19 Uhr im Saale des NSDAP-Mütterheimes eine öffentliche Bersammlung statt, zu der Pp. August Heger aus Ybbs-Kemmelbach als Redner erschien. Pp. Heger zeichnete in kurzen Zügen ein Geschichtsbild unseres Volkes, über die schmachvolle Zeit des Versailles Friedensdiktates hinweg bis in die großen schicksalgestaltenden Tage der Gegenwart, wobei er im Besonderen die Judenfrage und das Problem der Fremdvölkerei behandelte. Nachdem er in glänzender Weise alle unsere Aufgaben kargelegt hatte, schloß er mit dem Appell an das Pflichtbewußtsein eines jeden Volksgenossen seine Ausführungen. Mit dem Gruß an den Führer und den Viedern der Nation fand die Bersammlung ihren würdigen Abschluß.

GÖSTLING A. D. YBBS

Berwundet. Unteroffizier Rudolf Teufel vom Hause Goldbauer ist am 4. Oktober durch Granatsplitter am rechten Bein verwundet worden. Soldat Leopold Mühlwanger erhielt einen Schuß in den linken Arm. Die Verletzung ist nicht schwer. Der als verwundet gemeldete Unteroffizier Engelbert Längauer wurde an beiden Beinen schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet. Matrosengefreiter Adolf Scheuchl liegt an einem Nervenleiden erkrankt in einem Lazarett. Wir wünschen allen tapferen Heimatjähnen gute Genebung!

Tonfilmvorführung der NSDAP. Freitag den 30. Oktober hatten die Freunde des Tonfilms wieder Ursache, den Tag heiter und froh zu beginnen. Und wer freut sich in einem abgelegenen Dorfe nicht auf eine Tonfilmvorführung? Besonders jetzt, wo trübe und narkotische Tage den Aufenthalt im Freien verleidern, da schätzt man eine solche Vorführung ganz besonders. Nachmittags und abends rollte das gleiche Programm bei ausverkauftem Saale ab. Die Wochenchau zeigte wieder in vortrefflichen Bildern den Heldenkampf unserer tapferen Soldaten. Der darauffolgende Kurzfilm führte die Zuschauer in das Gebiet der Jugenderziehung

bei uns im deutschen Vaterland und in England. Diese Bilder zeigten so recht die Erziehung der auserwählten englischen Jugend für die Pläne der Plutokratie. Gedenhaft angezogen, mit prahlerischem Benehmen soll ausgerechnet diese Jugend einmal die soziale Gerechtigkeit im Weltreiche Großbritannien durchführen. Das wird wohl niemand glauben, und wie diese soziale Gerechtigkeit ausschauen würde, ist nicht schwer zu erraten. Daneben sahen wir die natürliche Erziehung der deutschen Jugend. Fröhlich, fröhlich, willensstark und kämpferisch schreitet sie zur Mannbarkeit. Wir Älteren können stolz und zuversichtlich mit dieser Jugend in die Zukunft blicken. Der Hauptfilm „Wetterleuchten um Barbara“ erzählt vom Leben einer tapferen und unverzagten Frau. Die wunderbare Bergwelt Tirols ist sein Panorama, die Befreiung der Ostmark sein historischer Hintergrund. Jene schicksalhaften Tage, die bereits Geschichte sind, werden hier padend, durchglühendes Leben.

Eröffnung der landwirtschaftlichen Berufsschule. Montag den 2. ds., 10 Uhr vormittags, fand im großen Saale des Gasthofes Dobrowa die feierliche Eröffnung der landwirtschaftlichen Berufsschule für Mädchen statt. Bürgermeister Dr. Stepan konnte eine stattliche Anzahl von Berufsschülerinnen begrüßen. Als Vertreter des Gauhauptmannes war der Referent für landwirtschaftliche Berufsschulen beim Reichsstatthalter in Niederdonau, Dr. Jehovin, erschienen, ferner waren bei der Eröffnung zahlreiche Ortsbauernführer, Bauern und Bäuerinnen anwesend, selbstverständlich auch die Leiter der Volks- und Hauptschule. Die Partei war vertreten durch den Ortsgruppenleiter von Göstling Pp. Prüller, den Ortsgruppenleiter von Lassing Pp. Dr. Staudinger und durch die Frauenschaftsleiterin von Göstling. Als Vertreter der Reichsforste sah man den Forstmeister Ing. Blasche. Bürgermeister Dr. Stepan gab seiner Freude Ausdruck, daß eine so große Zahl bäuerlicher Mädchen dem Ruf zum Besuche dieser Berufsschule gefolgt war. Nun sprach Dr. Jehovin über Zweck und Bedeutung einer landwirtschaftlichen Berufsschule. Aus seinem Vortrage entnahm man folgende Einzelheiten: Die Schülerzahl beträgt 105 Mädchen, davon meldeten sich 15 Mädchen freiwillig. Der Unterricht erstreckt sich über Hauswirtschaft, nationalpolitische Erziehung, Schriftpflege und Gesang. Die Mädchen werden mit Neuerungen, Verbesserungen und Erleichterungen in Küche, Haus, Stall und Garten vertraut gemacht. Besonders die praktische Arbeit wird im Unterricht stets in den Vordergrund treten. Die landwirtschaftliche Berufsschule ist eine zweijährige Pflichtschule für Bauernmädchen von 14 bis 18 Jahren. Nach dem Kriege, wenn genug landwirtschaftliche Berufsschullehrer zur Verfügung stehen werden, wird auch an die Errichtung einer landwirtschaftlichen Berufsschule für Bauernjungen geschritten. Mit der richtigen Erziehung zum Bauernstand soll die Freude für diesen schweren, aber schönen und wichtigen Beruf die Landflucht eindämmen helfen. Die Schülerinnen für diese Berufsschule kommen aus den Gemeinden Göstling, St. Georgen am Reith und Großhollenstein. Dr. Jehovin sprach die Erwartung aus, daß sich die Berufsschule recht bald zum Segen unserer heimischen Bauernbevölkerung und zum Segen des ganzen deutschen Volkes auswirken möge. Nun lernten wir die Leiterin der Göstlinger Berufsschule, Pgn. Gattlinger, kennen. Sie verapicht, ihre ganze Kraft in den Dienst dieser Arbeit zu stellen. Die Leiterin der Berufsschule bürgt für ausgezeichnete Arbeit. Sie kommt ja auch vom Bauernstand und kennt aus eigener Erfahrung, was den bäuerlichen Mädchen besonders not tut. Zum Schluß dankte Ortsbauernführer Haberfellner allen Parteigenossen, die

sich um die Gründung dieser Berufsschule in Göstling verdient gemacht haben. An erster Stelle muß wohl unser tatkräftiger Bürgermeister Dr. Eduard Stepan genannt werden. Wir Göstlinger sind überzeugt, daß ohne Doktor Stepan die Berufsschule gekommen wäre. Wir sind stolz darauf, daß unser kleines Dörfchen im Kampfe um diese Schule den Sieg davongetragen hat. Bravo, Dr. Stepan! Zuletzt siegt doch immer der, der zähe und mit eisernem Willen an seinem Ziele hängt. Kämpfer zu sein, ist ein Talent, es auszunützen, nicht jedermanns Sache. Daß Kämpfernaturen in der Regel eine rauhe Schale haben, ist naturbedingt. Das Entscheidende ist nicht die Schale, es ist der Kern, der Neues und Wertvolles schafft.

LUNZ AM SEE

Selbentod. Der Oberscharführer der Waffenschmiedemeisters Stiz, ein Sohn des hiesigen Schmiedemeisters Stiz, ist in Sowjetrußland im Kampf gegen bolschewistische Banden gefallen. Frau und Kind sowie die ganze Familie ist in tiefe Trauer versetzt. Möge es ihnen ein Trost sein, daß auch dieses Opfer für uns alle gebracht wurde und darum unvergessen sein wird!

Kriegstraunng. Der hier auf Urlaub weilende Obergefreite Adolf Kronsteiner wurde mit Fräulein Anna Blasch, Mitglied der Jugendgruppe der NSDAP, getraut. Unsere herzlichsten Glückwünsche dem jungen Paare!

Die Woche der NSDAP. Eine Anzahl Lunzer nahm am Kreisappell im Scheibbs teil und hat aus den Reden von Gauleiter und Kreisleiter die Richtung für die Zukunft erhalten. In der Woche der NSDAP fanden dann in Lunz folgende Veranstaltungen statt: Am Dienstag ein Pflichtappell der Parteimitglieder, bei welchem Kreisredner Pp. Apeldauer aus Göstling einen Vortrag über den Osten hielt und anschließend den Pflichtentkreis behandelte, der mit der Verleihung des Mitgliedsbuches der Partei verbunden ist. Der Ortsgruppenleiter nahm hierauf die Vereidigung der neueintretenden Mitglieder vor und überreichte ihnen die Mitgliedsbücher. Am Mittwoch fand ein Appell der NSDAP statt, an dem die Betriebe geschlossen teilnahmen. Pp. Zehbauer sprach über die Haltung des Arbeiters, der wie der Soldat draußen an der Front im Inland mit ganzer Kraft für den Sieg arbeiten muß. Der wahre Sozialismus des Führers hat dem Arbeiter längst gezeigt, wo seine Rettung und sein Aufstieg ist. Der Freitag brachte als Kulturveranstaltung ein Puppenspiel der St. Pöltner Puppenpielfahrt, das von vielen Kindern besucht war. Am Samstag war die Kreisfrau in Lunz und hielt mit dem Stabe der Frauenschaft eine Ringvortrag ab. Daran schloß sich ein gut besuchter Gemeinschaftsabend, bei dem die Kreisfrau sprach. Wieder zwang sie die Frauen in den Bann ihrer Rede und aus den aufgeschlossenen Mienen konnte man deutlich die Wirkung ihrer Worte lesen. Es ist eine Freude, wenn man sieht, wie weit unsere Frauen denken gelernt haben. Manche einfache Frau ist ja den Männern weit voraus. Wohl nicht eine Frau hat diese Bersammlung unberührt von den Ereignissen der Gegenwart verlassen. Der Sonntag brachte als Abschluß eine allgemeine Bersammlung der NSDAP, welcher eine Heldenehrung am Kriegerdenkmal voranging. Der Kameradschaftsführer des NS-Reichsriegerbundes Pp. Langeder gedachte der Toten des Weltkrieges, der Bewegung und dieses Krieges und gelobte, daß ihr Opfer unvergessen sein werde. Auch von der SA wurde ein Kranz am Denkmal niedergelegt. Bei der darauffolgenden Bersammlung sprach Gauredner Pp. Schwertberger zu den Lunzern. Was er

sagte, das wird sich hoffentlich jedem Volksgenossen tief ins Herz und in den Verstand geprägt haben. Leider sahen wir die, die es vor allem angeht, nicht unter den Zuhörern. Die anderen aber, die da waren, haben diese bisher eindrucksvollste Bersammlung wohl nicht unbewegt verlassen. Haben sie doch einmal aus berufenem Munde gehört, was viele schon vergessen haben: Aus welcher Not und Bedrängnis die Bewegung des Führers die meisten Menschen befreit hat und wie es immer wieder die Partei ist, die als Wächterin der Heimat hier auf Sauberkeit und Anständigkeit sieht und darauf achtet, daß der Kampf unserer tapferen Soldaten nicht noch einmal umsonst ist. Kein anständiger Mensch kann sich dieser Einsicht verschließen. Der spontane Beifall mitten in der Rede zeigte ein befreites Aufatmen über vieles Ausgesprochene und wohl niemand ging weg, ohne innerlich tief getroffen zu sein. Wir wünschen dieser Rede in Lunz weiteste Verbreitung. Der Dank des Ortsgruppenleiters an den Redner war der Dank aller. Hierauf folgte noch eine schlichte Gedenkfeier für die Novembergefallenen der Bewegung.

WEYER A. D. ENNS

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen starb am 7. ds. der Holzverlader Josef Ritzinger aus Rapolded 11 im Alter von 65 Jahren.

KLEINREIFLING

Im Dienste tödlich verunglückt. Am 5. ds. verunglückte am Bahnhof Kleinreifling der Reichsbahngestellte Citer bei der Ausübung seines Dienstes tödlich.

ALLHARTSBERG

Gedenkstunde zum 9. November. Am 9. ds. fanden sich im Parteihelm die Parteigenossen sowie die Angehörigen der für Führer und Volk Gefallenen zu einer würdigen Ehrung ein. Die Feier wurde mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ eröffnet. Gedichtvorträge leiten über zu der Totenehrung, in deren Mittelpunkt die Gedenkworte des Ortsgruppenleiters Pp. Mejschke standen, der auch die Namen der Gefallenen verlas. Die Führerehrung und die Lieder der Nation beendeten diese schlichte, würdige Gedenkstunde.

Öffentliche Bersammlung. Sonntag den 8. ds. wurde im Gasthaus Kappl eine öffentliche Bersammlung unserer NSDAP-Ortsgruppe abgehalten, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Gauredner Pp. Pascher aus Melk sprach zu unserer Bersammlung und verstand es, sie vom Anfang bis zum Ende zu fesseln, so daß ihm reichlicher Beifall gezollt wurde.

Bauernpredigt. Der Sprechtag des Ortsbauernführers Heigl wird Sonntag den 15. ds. im Gasthaus Kappl um 10 Uhr vormittags abgehalten. Kreisbauernführer Schwandl hat sein Erscheinen zugesagt.

ULMERFELD-HAUSMENING

Selbentod. Auf dem Felde der Ehre blieben: Soldat Anton Schmuß, welcher am 15. Oktober nach schwerer Berwundung in einem Feldlazarett gestorben ist, und SS-Unterscharführer Alfred Andel, der am 28. Oktober in einem SS-Lazarett verstorben ist. Für das glückliche Leben kommender Geschlechter haben sie gekämpft und dafür sind sie gestorben!

Mitgliederbersammlung. Im Rahmen der Woche der NSDAP hielt die Ortsgruppe am Dienstag den 3. ds. um 20 Uhr eine Mitgliederbersammlung ab. Ortsgruppenleiter Pp. Buchner gab durch Verlesung des Aufrufes

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman

23. Fortsetzung

Urheberrechtschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Es ist etwas eigenartiges, wenn man an einem solch toten Hof vorübergeht. In den Blättern der alten, knorrigen Obstbäume rauschte es wie der Singfang eines verknuteten Geschlechtes und dort unter dem breitflügeligen Rußbaum stand wie zum Hohn eine Bank, in deren Lehne ein Herz eingeschnitten war, mit zwei Buchstaben in der Mitte, wohl einmal eingeschnitten von zärtlicher Hand. Ein Herz hatte wohl warm gefühlt dabei und hatte vielleicht weit vorausschauend Ziel und Zukunft umschlossen gehabt, hatte vielleicht geträumt, daß Leben und Lachen sein sollte in diesem Haus am Berg bis tief in die Jahrhunderte hinein. Und nun stand dieses Haus doch tot und verlassen auf seiner Höhe. Hier war ein altes Geschlecht erloschen und es hatte ganz den Anschein, als ob kein neues Geschlecht hier wieder ein Leben beginnen wolle.

Als Andreas daheim ankam, war es schon still im Haus. Aber von unten herauf hörte man das Gejuchze und Lachen der tanzlustigen Jugend. Dazwischen das helle Pfeifen der Klarinetten und das tiefe Gebrumme der Baßgeige. Eine Weile stand der Heimkehrer unschlüssig und überlegte, ob es wohl einen Sinn hätte, nochmal hinunterzugehen ins Dorf. Nein, es

hatte wahrhaftig keinen Sinn. So suchte er seine Kammer auf, die er mit dem Bruder teilte.

*

Spät in der Nacht kam Klemens heim. Und Maria hatte sich von ihm heimbegleiten lassen. Sie kam mit schnellen Schritten die Stiege herauf und schob dann hörbar den Kiegel an ihrer Kammertür vor. Er öffnete sich auch nicht, als Klemens unmittelbar darauf anklopfte und zärtlich durch die Türrißen wisperte. Er sah wohl ein, daß er von diesem Tag nichts mehr erwarten durfte und daß es doch noch ein wenig zu früh sei, an die Kammertür des Mädchens Maria zu pochen, in der Gewißheit, daß ihm aufgetan werde. Oh, es würde sicher noch so weit kommen, sagte sich Klemens, und er war schon zufrieden mit dem, was ihm dieser Tag geschenkt hatte. Hatte er nicht auch einen Kuß von Maria erhalten? Einen leichten, flüchtigen Kuß allerdings nur, der vielleicht gar nicht seine Lippen treffen wollte, seine Wangen vielleicht nur. Aber Klemens hatte dies durch eine rasche Wendung des Kopfes geändert. Jedenfalls war er mit seinem Erfolg zufrieden und ging in seine Kammer. Leise pfiff er, während er sich entkleidete, ein Lied vor sich hin, schielte einigemal zum Bruder hin, der still lag wie im Schlaf und trotzdem hellwach war. Nun zählte er auf dem Bettrand sitzend sein Geld nach, verzog den Mund ein wenig und brummelte vor sich hin:

„Teuer ist er mir kommen, der Tag, aber es wird sich hoffentlich rentieren.“

Dann hatte er sich vollends ausgezogen und schlug die Bettdecke zurück. Der Mond schien hell durch das Fenster und warf den Schatten des Fensterkreuzes mächtig auf den Bretterboden. Wie ein Grabkreuz sah das aus. Aber Klemens pfiff schon wieder, während er sich knarrend ins Bett fallen ließ. Dann ging sein Pfeifen in ein wohliges Summen über und obwohl dies gar nicht so häßlich klang, schreckte es doch das Blut des anderen Bruders zornvoll auf, denn Andreas vermutete zu Recht, daß der Klemens mit diesem Summen nur eine erlebte Freude ausklingen ließ. Und mit wem sollte er diese Freude anders erlebt haben, als mit Maria.

Andreas hob den Kopf und stützte sich auf den Ellbogen. Er sah den Schattenriß vom Gesicht und Hals seines Bruders. Den einen Arm hatte er über die Bettlade herausgehängt. Und immer noch summte er, wie ein mutwilliger Knabe.

„Kannst net ruhig sein, du“, sagte Andreas mühsam beherrscht.

Klemens drehte sich herum und setzte sich halb im Bett auf.

„Ah, du bist noch wach? Sag einmal, warum bist denn du heut auf einmal so spurlos verschwunden? D' Veronika war net schlecht beleidigt.“

„Das is mir gleich.“

„Ja, mir kanns auch gleich sein. Mich gehts nix an.“

„Dös mein ich auch, daß es dich nix angeht. Und jetzt hör gefälligst mit dein' Gesumm auf, daß man schlaf'n kann.“

(Fortsetzung folgt.)

des Gauleiters allen Anwesenden die Pflichten der Parteigenossen bekannt. Gauredner i. A. der Reichspropagandaleitung Pg. Hoffstädter sprach über die deutsche Volksgemeinschaft, besaßte sich in besonderen mit den in der letzten Zeit auftauchenden Gerüchten, die nur aus dem Grund vom Feind propagiert werden, damit Uneinigkeit zwischen der Führung und dem Volk eintritt. Pg. Hoffstädter forderte alle Parteigenossen und Parteigenossinnen auf, so wie in den Jahren des inneren Kampfes pflichtgetreu und anständig zum Führer und zu seiner Bewegung zu stehen, sich überall als Kämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung zu fühlen.

Appell der Politischen Stoßtrupps der Theresienhaller Papierfabrik und der Holzindustrie Raasdorf. Freitag den 6. ds. traten die Angehörigen der Politischen Stoßtrupps der Theresienhaller Papierfabrik und der Holzindustrie Raasdorf um 17.30 Uhr im großen Saale des Gasthauses Dragon zum gemeinsamen Appell an. Kreisleiter Neumayer, welcher vom Kreisbeauftragten der NSDAP für Schulung und Stoßtrupp Pg. Hoffstädter begrüßt wurde, sprach zu den versammelten Partei- und Volksgenossen über die Arbeit der Politischen Stoßtrupps in den Betrieben. So wie der Block- und Zellenleiter der NSDAP, draußen in der Ortsgruppe seine Arbeit zu verrichten hat, genau so muß der Angehörige des politischen Stoßtrupps im Betriebe für die nationalsozialistische Weltanschauung sich überall einsetzen und besonders in der jetzigen Zeit des Schicksalskampfes des deutschen Volkes in nationalsozialistischer Gesinnung und Haltung, Leistung und Können Vorbild sein. Es wird in Zukunft notwendig sein, daß die Vorarbeiter, Meister und Abteilungsleiter in den Betrieben zu den eifrigsten Mitgliedern des Politischen Stoßtrupps gehören, weil in erster Linie durch das Verhalten dieser Menschen gegenüber den ihnen im Betriebe unterstellten Volksgenossen die Menschenführung und Menschenbetreuung sich am besten zeigen wird. Sind aber Vorarbeiter, Meister und Abteilungsleiter usw. weltanschaulich nicht in Ordnung, dann kann man sie in Zukunft auch nicht als Vorgesetzte brauchen. Arbeit, Weltanschauung und fachliches Können werden in Zukunft eins sein müssen. Reicher Beifall belohnte die Ausführungen des Kreisleiters und mit einem Gruß an den Führer schloß Pg. Hoffstädter den Appell.

Öffentliche Versammlung der NSDAP. Am Samstag den 7. ds. fand um 20 Uhr im Gasthof Dragon eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Vor dem mit Menschen überfüllten Saal sprach ebenfalls wieder Kreisleiter Pg. Neumayer zu den erschienenen Volksgenossen, indem er zu allen Tagesfragen Stellung nahm. Daß seine Worte auf guten Boden fielen, bewies der reiche Beifall während seiner Rede und besonders am Schluß seiner Ausführungen. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation wurde die Versammlung beendet.

Feier des 9. November. Montag den 9. ds. ehrte die NSDAP-Ortsgruppe die Toten des 9. November 1923 sowie die Gefallenen des ersten Weltkrieges und des jetzigen Krieges. Lieder und Sprüche, die Aufzählung der Toten, ihre Ehrung sowie ein Gelöbnis an den Führer und die nationalsozialistische Idee waren der Inhalt der stimmungsvollen Feier.

SEITENSTETTEN

Kriegstraumung. Die Gastwirtschöchter Fräulein Theresia Büchauer wurde am 2. ds. mit dem am 26. März d. J. gefallenen Unteroffizier Hermann Schmidt nachträglich getraut.

9. November. In einer eindrucksvollen Feier wurde der Helden gedacht, die ihr Leben für Volk und Reich im Kampfe gegen die Feinde opferten. Wir wollen uns der Opfer würdig zeigen, durch Treue zu den Verstorbenen und Ausschärren in der Pflichterfüllung zu den Lebenden.

Versammlung. Gauredner Steinacker sprach in einer Versammlung im Gasthof Mauerelehner gemeinverköndlich und martig über die Pflichten der Heimat im jetzigen Ringen um die Zukunft des Volkes.

Gestorben sind der albekannte Friseur Josef Karlowich an Herzschwäche in Wien und Fräulein Hildegard Marchi, Zelterholz, im 21. Lebensjahre.

MAUER-ÖHLING

Todesfall. Am verfloffenen Mittwoch wurde der im Alter von 78 Jahren verstorbene Landesangestellte i. R. Johann Pischinger am hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Die NS-Reichsträgerbundkameradschaft gab dem Verstorbenen mit Fahne und Musik das letzte Ehrengelächte. Am offenen Grabe widmete Inspektor Walbert Ott namens der Verwaltung der Heil- und Pfliegenamt dem teuren Toten ehrende Worte des Abschiedes.

ST. PETER IN DER AU

Heldengedenkfeier. Am Sonntag den 8. ds. fand um 18 Uhr im Saale Pollat die Heldengedenkfeier statt, zu der der Ortsgruppenstab mit allen Gliederungen sowie Vertretungen des Deutschen Roten Kreuzes, des NS-Reichskriegerbundes, der NS-Kriegsopferversorgung,

der freiw. Feuerwehr und ein Großteil der Bevölkerung erschienen waren. Die Fahnen der Gliederungen hatten mit einzelnen Abordnungen der Verbände sowie die gesamte Jungmannschaft in der Nähe der Rednertribüne aufstellung genommen. Da gerade um 18 Uhr der Führer zu seinen alten Mitkämpfern im Bürgerbräueller zu München sprach, wurde die Rede von den Anwesenden durch Rundfunk im Gemeinschaftsempfang gehört. In tiefer Stille und voll Aufmerksamkeit lauschte die Zuhörerschaft der Rede, nach der alle Anwesenden in die Lieder der Nation miteinstimmten. Vom Gasthause Pollat aus ging es unter Fanfarenklang, Trommelschlag und Fackelbeleuchtung zum Kriegerdenkmal, wo unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ vom Ortsgruppenleiter ein Kranz niedergelegt wurde. Hierauf bewegte sich der Zug zum Volkshilfer-Platz, wo nach dem Fahnenabmarsch die Formationen sich auflösten. Damit fand die äußerst eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Mitgliederversammlung. Am Mittwoch den 4. ds. wurde von der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe unter Vorsitz des Ortsgruppenleiters Pg. Windhager eine Mitgliederversammlung abgehalten, die mit einer Vorführung der Gaufilmstelle Niederdonau eingeleitet wurde. Der Film zeigte äußerst interessante Bilder von der Herstellung schwerer Waffen sowie militärischen Übungen der Infanterie. Nach Beendigung eröffnete der Ortsgruppenleiter die Mitgliederversammlung und erteilte dem Schulungsleiter Pg. Dr. Sepp Manr das Wort, der in seinen Ausführungen einen Vergleich der Haltung des deutschen Volkes von 1914/18 und der weltanschaulichen Einstellung des deutschen Volkes von heute zog. Er kam zu dem Schluß, daß uns die unbedingte Volks-

gemeinschaft den sicheren Sieg verbürgt. Nachdem er noch das Verhalten zu den Kriegsgefangenen und den gegenwärtig bei uns arbeitenden Fremdländern sowie die Bekämpfung von Gerüchten besprochen hatte, schloß er seine Ausführungen. Ortsgruppenleiter Pg. Spendlhofer dankte den anwesenden Mitgliedern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und insbesondere den Politischen Leitern für die Mithilfe, die sie ihm bei seinem schweren verantwortungsvollen Amte stets angedeihen ließen. Mit den Liedern der Nation wurde die Versammlung geschlossen.

Allgemeine öffentliche Versammlung. Für Samstag den 7. ds. war im Gange der Versammlungswelle der NSDAP im Saale des Gasthauses Pollat eine öffentliche Versammlung angesetzt, bei der Pg. Steinacker aus Ybbs sprach. Nach Eröffnung der Versammlung durch Ortsgruppenleiter Pg. Windhager begann der Redner seine Ausführungen mit der Doppelfrage „Was wollen wir und was wollen unsere Feinde?“, die er in allgemein verständlicher Weise beantwortete und hiebei auf die unbedingte Notwendigkeit der Neuordnung Europas hinwies. Nachdem der Redner in seinen weiteren Ausführungen noch über seine Eindrücke in Schweden und über das tapfere Volk der Finnen berichtet hatte, erinnerte er in höchst eindringlichen Worten an die Pflichten der Heimat, die sich in ihrem Verhalten jederzeit unserer Soldaten an der Front würdig zu erweisen habe. Jeder einzelne kann so mithelfen, den Sieg zu erringen. Lauten Beifall zollten die Anwesenden den glänzenden Ausführungen des Redners. Mit einem dreifachen „Siegheiß“ auf den Führer und den Liedern der Nation wurde die 1 1/2 Stunden dauernde Versammlung geschlossen.

Filmvorführung. Am Sonntag den 8. ds. fand um 10 Uhr vormittags im Kinosaale eine Filmvorführung der Gaufilmstelle für unsere Jugend statt, die Bilder von der vormilitärischen Ausbildung zeigte.

ST. JOHANN IN ENGSTETTEN

Verwundung. An der Ostfront wurde der Soldat Karl Brandstätter aus St. Johann Nr. 18 verwundet. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Unfall. Der bei der Reichsbahn beschäftigte Streckenarbeiter Michael Schindlbauer wurde bei Ausübung seines Berufes am 28. Oktober von einem Schnellzug erfaßt und so schwer verletzt, daß er noch am selben Tage im allgemeinen Krankenhaus zu Linz verfiel. Die große Beteiligung bei seinem am 1. ds. in seiner Heimat erfolgten Begräbnis zeigte die große Beliebtheit, der sich der Verunglückte erfreute.

Todesfall. Am 27. Oktober starb im hiesigen Altersheim der Landarbeiter Leopold Weinftabl im 79. Lebensjahre an Magenkrebs.

STADT AMSTETTEN

Bürgermeistertagung. In Anwesenheit des geschäftsführenden Direktors der Außenstelle des Deutschen Gemeindetages Wien, SA-Brigadeführer Löwe, und unter Vorsitz von Bürgermeister Steil, Neunkirchen, fand kürzlich in Amstetten eine Tagung von Bürgermeistern der Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Gemeindetages, Reichsgauidienststelle Niederdonau, statt. Im Vordergrund der Tagung standen verschiedene aktuelle kommunalpolitische Probleme.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Die Amstettner Obstschau

Am vergangenen Sonntag wurde im Amstettner Stadtsaal mit einer Großkundgebung die Eröffnung der Obst- und Gemüseschau des Kreises Amstetten durch Kreisleiter Neumayer verbunden.

Die Kundgebung, an der sich die Bevölkerung aus Stadt und Land zahlreich beteiligte, wurde von Kreisbauernführer Schwandl mit dem Hinweis eröffnet, daß das zur Ausstellung gebrachte Obst, etwa 2000 Kilogramm, den verwundeten Soldaten nach Schluß der Ausstellung als zusätzlicher Beitrag der obsthaltenden Bauern und Landwirte zum Kriegswohl zur Verfügung gestellt werde. In Vertretung des erkrankten Landesbauernführers Ing. Reinthaller behandelte Hauptabteilungsleiter Dozent Dr. Feichtinger einige Gegenwartsfragen. Er legte unter anderem die Gründe dar, warum der Reichsnährstand in manchen Gebieten des Gaues Obstschauen durchführe. Bekanntlich sei es der Wunsch des Gauleiters Dr. Zury, die günstigen klimatischen Vorbedingungen auszunützen und Niederdonau zu einem Obstland zu machen. Die Förderung des Obst- und Gemüsebaues sei keineswegs eine zweitrangige Angelegenheit. Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, daß sich der Verbrauch besonders auf diese Nahrungsgüter verlagert habe und eine bedeutende Steigerung notwendig sei, um jeden Volksgenossen ausreichend versorgen zu können.

Dozent Dr. Feichtinger gab dann einen Überblick von der Entwicklung der deutschen Agrarpolitik und hob hervor, daß die Erfolge es ermöglichten, die Planungen durchzuführen, welche auf dem Gebiete der Landwirtschaft Programm sind. Der Redner forderte abschließend das Landvolk auf, mit der Kraft und Zähigkeit des deutschen Bauertums weiterhin allen Stürmen standzuhalten, damit es einst heißen könne: Die Bauern aus der Zeit des großen Krieges haben in hingebungsvoller Arbeit ihrem Volke gedient.

Kreisleiter Neumayer erklärte dann die Obst- und Gemüsechau für eröffnet. Diese Ausstellung, bemerkte er, sei nicht Sache eines einzelnen Berufsstandes, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes aus Stadt und Land.

Die Schau gibt einen lückenlosen Überblick über den Stand des Obst- und Feldgemüsebaues einschließlich der Obstverwertung im Kreise Amstetten. 4000 Aussteller lieferten fast 200 verschiedene Obstsorten in ausgelucht schönen Stücken. Überraschend gute Sorten stellen die rund 700 Meter hoch gelegenen Bergbauerngemeinden der Sandstein- und Voralpenzone des Kreises aus. Eine besondere Abteilung umfaßt alle im Kreisgebiet verlässig gedeihenden Äpfel, das sind die Sorten Gravensteiner, Weißer Klarapfel, Winter-Goldparmane, Berner Rosenapfel, Kaiser Wilhelm, Baumanns Reinecke, Schöner von Bostop, Ontario, Rheinischer Krummstiel und Großer Brünner.

Eindrucksvoll ist die Leistungsschau der Obstverwertung Kröllendorf der Ybbsstaler Genossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs, die derzeit

ein Erzeugungskontingent von 75.000 Liter Süßmoß hat.

Ein Teil der Ausstellung zeigt die Entwicklung des Feldgemüsebaues. Während 1940 im Kreise Amstetten nur 14 Hektar Boden für den Feldgemüsebau verwendet wurden, stieg diese Fläche 1942 auf 210 Hektar und für 1943 sind bereits 247 Hektar angemeldet. Infolgedessen vorjagte sich der Kreis Amstetten heuer nicht nur selbst mit Gemüse, sondern er konnte darüber hinaus noch 135 Waggon Gemüse anderen Gebieten zuführen.

Landfunkprogramm

des Reichssenders Wien

vom 16. bis 21. November 1942

Sendung regelmäßig 6.50 Uhr, 12 bis 12.05 Uhr: Fünf Minuten für die Landwirtschaft

Montag den 16. November: Die Frau als Helferin in der Bienenzucht (Fritz Dhwald).

Dienstag den 17. November: Ein Neubauernhof im Ennstal (Hörbericht aus Rienberg bei Trattenbach, Kreis Steyr).

Mittwoch den 18. November: Rationelle Schafzucht im Lungau (Gespräch mit dem Zechnerbauern in Görtschach).

Donnerstag den 19. November: Die Holzfällung im Winter (Ing. Karl Pusch).

Freitag den 20. November: Luftreisenspflege (Ing. Hermann Weibel).

Samstag den 21. November: Vom Bauernadel und Bauernerbe (Hörbericht aus Gaisenz in Oberdonau und Görtschach im Lungau).

Mitteilungen

Nachsendung der von Ostarbeitern in ihrer Heimat zurückgelassenen Kleidung. Die im „Merkblatt für Betriebsführer und Ortsbauernführer über die Verjagung der Ostarbeiter mit Bekleidung“ vom 29. September 1942 unter Abschnitt 2 genannte Frist für die Abführung der Ostarbeiterbriefe wird bis zum 15. November 1942 verlängert. Nach diesem Termin eingehende Briefe können von der Auslandsbriefprüfungsstelle Berlin nicht mehr weitergeleitet werden. Auf genaue Beachtung der Bestimmungen im obigen Merkblatt wird nochmals besonders hingewiesen.

Soll man Obstbäume mit Kalk streichen? Zahlreiche Obstgartenbesitzer streichen alljährlich im Herbst ihre Bäume mit Kalkmilch an. Sie erblicken in dieser Maßnahme ein Bekämpfungsmittel gegen Pilze und Schädlinge. Daß dem jedoch nicht so ist, beweisen uns ungezählte Begegnungen: Ist er jedoch ein bewährtes Mittel zur Verhütung von Frostschäden, da die weiße Farbe des Kalkes die Sonnenstrahlen zurückwirft und daher Temperaturerhöhungen im Holz der Bäume vermindert, so daß die Erwärmung unter dessen Schutz langsamer vor sich geht, wodurch es nicht so leicht zu Gewebezerrissen kommt. Eine Kalkung der Bäume soll aber nicht nur durch einfaches Anstreichen des Stammes erfolgen, sondern durch eine regelrechte Spritzung mit Kalkmilch. Mitinbegriffen

feien dabei auch die stärkeren Kronenäste, damit die frostverhütende Wirkung auf die Äste erstreckt wird, da Kalk die Rinde glättet. Glatte Rinde bietet dem Ungeziefer keine Unterschlupfmöglichkeit. Unrichtig ist es, die Kalkmilch schon im Herbst auf die Bäume zu bringen, da sie dann zur Zeit ihrer größten Wirksamkeit durch die Witterungseinflüsse wieder heruntergewaschen ist. Die geeignetste Zeit für eine derartige Obstbaumpflichtung ist der Monat Februar. Nun ist die Saftströmung schon eine stärkere, wobei die Gehölze dennoch starken Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht ausgesetzt sind. 3- bis 5prozentige Kalkmilchlösungen werden hergestellt, indem man 30 bis 50 Deqagr. Stüdk- oder Ästkalz in 10 Liter Wasser auflöst. Die bespritzten Flächen sollen nach der Abtrodnung gleichmäßig weiß sein. Das Vermischen von Lehm ist zu unterlassen, weil dadurch die reinweiße Farbe des Kalkes getrübt und dessen Wirkung als Frostschutzmittel beeinträchtigt wird. Desgleichen erreicht man auch durch Vermischen mit Obstbaumtarbolineum keine infektentötende Wirkung, da dieses durch den Kalk neutralisiert wird. Kalkspritzungen werden mit bestem Erfolg zur Säuberung stark von Flechten und Moosen befallener Obstbäume angewendet; für diese Zwecke sind sie ein vollständiges Ersatzmittel für Spritzungen mit Obstbaumtarbolineum, die im Verbrauch teuer kommen. (Entnommen der demnächst im Verlag Wilhelm Fric, Wien, erscheinenden Neuauflage des Fachbuches „Praxis der Obstbaumpflichtung“ von Obstbauinspektor Rudolf Brezina.)

Donauländisches Zuchtmaterial für die Ostgebiete. Die donauländischen Viehzüchter können jetzt auch mit dem Absatz von Zuchtstieren in den besetzten Ostgebieten rechnen. So wurden kürzlich von einer Einkaufskommission des Aufbaustabes Ost auf einer Pinguauer Auktion in Böcklbruck in Oberdonau Pinguauer Jungtiere für den Aufbau der Rinderzucht in den besetzten Ostgebieten erworben. Auf dem letzten Welfer Hengstmarkt wurden 23 Noriker Hengste für die Ukraine gekauft. Für die donauländische Viehzucht ist die Entstehung neuer Märkte im Osten sehr erfreulich, denn man wird damit rechnen können, daß der Zuchtbedarf dieser weiten Gebiete lange Zeit sehr groß bleibt.

Wieder Webstühlen und Webstuben im Donauland. Das Interesse der Bäuerinnen und weiblichen Landvolkmitglieder für Handweben und Spinnen ist wieder sehr reges geworden, wozu entsprechende Aufklärung von Seiten des Reichsnährstandes wesentlich beigetragen hat. Um diese schöne Heimtun zu fördern, werden obachtungen aus der Praxis. Das gerade Gegenteil ist nämlich der Fall; Schindläufe z. B. fühlen sich unter dem Belag, welcher sie gegen Witterungseinflüsse schützt, sehr wohl. Dem-

7. PFLICHT: Vernachlässige keine Wunde! SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG! Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

daher verschiedene Maßnahmen getroffen, wozu in erster Linie wohl die Errichtung von Web- schulen in den Gauen und Webstuben in den Kreisen gehören. Dabei haben Bäuerinnen und Bauernmädler Gelegenheit, in Lehrgängen sich mit dem Handweben wieder vertraut zu ma- chen. Auf den Dörfern bilden sich dann Web- gemeinschaften, die in den Wintermonaten em- lig arbeiten und viel Nützliches und Wertvolles für den Haushalt schaffen. In der Webstube Zwentl wurden schon im letzten Winter Lehr- gänge veranstaltet, die einen großen Erfolg hatten. Der erste diesjährige Winterlehrgang läuft seit Ende Oktober als Sonderlehrgang für die Heranbildung läuft seit Ende Oktober als Sonderlehrgang für die Heranbildung von Webstubeleiterinnen, die das von ihnen Er- lernte in Webstuben weitergeben werden. Für den Reichsgau Oberdonau wird Anfang 1943 in St. Pantaz (Kreis Kirchdorf a. d. Krems) eine Webstube eröffnet. Für Alt-Russie ist eine Webstube vorgesehen, die vom Reichsnährstand, der NSB. und dem BDM betreut werden soll. Auch Lilienfeld und Tulln erhalten Webstuben, andere Kreise veranstalten Wanderlehrgänge, um die bäuerliche Handweberei wieder weiten Kreisen zugänglich zu machen. Das Interesse dafür hält unvermindert an.

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a.Y.

Sonntag den 15. November: Dr. Gedliczka.

3. 1712.

Bekanntmachung

Zufolge Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 5. Oktober 1942, Z. 3a-17708-1942, wird verlautbart, daß ab 10. November 1942 die offenen Verkaufsstellen aller Art, in denen Waren unmittelbar an den Verbraucher ver- kauft werden, an jedem Donnerstag nachmit- tags für die Kundenbedienung geschlossen ge- halten werden dürfen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 11. Nov. 1942.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Gemeindesteuer-Fälligkeiten

Am 10. November: 4. Rate Bürgersteuer für Selbständige.
Am 15. November: 3. Rate Gewerbesteuer.

Die Steuerpflichtigen werden im eigenen Interesse zur Vermeidung von Säumniszuschlag und Mahngebühr aufgefordert, diese Termine genau einzuhalten.

Der Stadtkämmerer: Hans Ritter e. h.

Freiwillige Feuerwehr Waidhofen a.Y.

Am Samstag den 14. November findet um 18 Uhr ein Gesamtappell statt. Zusammenkunft um 18 Uhr im Zeughaus.

Brennstoffversorgung der Zentralheizungsanlagen

Nach § 32, Absatz 4 der Anordnung § 10 der Reichsstelle für Kohle sind die Verbraucher verpflichtet, die ihnen gelieferten Brennstoffe sparsam und für den richtigen Zweck zu verwenden. Die Reichsstelle für Kohle macht darauf auf- merksam, daß die Betreiber von Zentralhei- zungs- und Warmwasserversorgungsanlagen die ihnen obliegende Pflicht der sparsamen Ver- wendung von Brennstoffen nur dann erfüllen

können, wenn sie in der richtigen Bedienung der Anlagen unterwiesen worden sind. Die vor- genannte Gruppe von Hausbrandverbrauchern hat daher bis zum 15. Dezember 1942 dem zu- ständigen Wirtschaftsamt den Nachweis über die Teilnahme an einem Heizkurs der DAF, oder anderer wärmewirtschaftlicher Sachverständiger zu erbringen. Die Vorlage der Anmel- dung zu einer Lehrgemeinschaft „Heize richtig“ der DAF, ist, vorbehaltlich späterer Nachrei- chung der Teilnahmebestätigung, diesem Nach- weis gleichzustellen. Soweit Verbraucher der genannten Art im Reichsgau Wien wohnen, wenden sie sich an die Gauverwaltung der DAF, Abteilung „Berufserziehung“, Wien, 1., Grill- parzerstraße 14, Fernruf B 48-0-86; soweit sie im Reichsgau Niederdonau wohnen, an die Gauverwaltung der DAF, Abteilung „Berufserziehung“, Wien, 1., Feinfaltstraße 7, Fernruf U 28-5-55; sofern sie im Reichsgau Oberdonau wohnen, an die Gauverwaltung der DAF, Ab- teilung „Berufserziehung“, in Linz.

Diese Anweisung ergeht auf Grund des § 29, Absatz 1 der eingangs angeführten Anordnung der Reichsstelle für Kohle.

Landeswirtschaftsamt Wien
für den Behördensprengelbezirk 17:
F. U. gez. Soedecke.

OFFENE STELLEN

Radiohaus Karner, Waidhofen a. d. Ybbs, sucht Handelschü- lerin für Korrespondenz und Buchhaltung, Laufjungen für Geschäft und Vertikäfte. 2173

Lehrmädchen wird sofort auf- genommen im Damen- und Herrenfrisiersalon Müller, Waidhofen, Untere Stadt 26.

Suche ein Mädchen für die Landwirtschaft. Zu betreuen sind 3 Kühe und 3 Schweine. Anfragen an Frau Emma Windischbauer, Ybbsitz. 2152

Männl. oder weibl. Lehrling wird sofort bei Friseur Jo- sef Kaltenböck, Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 12, aufgenommen. 2186

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche Radio, 2-Röhren, Web- selstrom, gegen großen Tisch- teppich, eventuell Aufzählung. Anschrift in der Verw. d. Bl.


EMPFEHLUNGEN

Gepulveter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungeziefer- bekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Partierre.

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpfl. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

VERMISCHTES

Warnung. Ich warne alle Per- sonen, über meine Familie unwahre Gerüchte zu verbrei- ten, da ich sonst gezwungen wäre, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Leopold Kusmayer. 2177



Krewel
Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen C. m. b. H.
Köln



Dr. Reiß's
Kindernähr-
mittel



Ein
BAYERKREUZ!
Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln ge- heilt wurden, wieviele Leiden gelindert!



Von
Jugend an
sparen!
Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.

Das heilende Wundpflaster



Traumaplast
Die Schnittwunde
In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein



Heilmann
Entfärber
Macht dunkle
Stoffe hell,
vergilbte Wäsche
weiß!
Im einschlägigen Fachhandel zu haben

Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prife Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Kloster- frau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissegeist herstellt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

WACHMANNSCHAFT für den Einsatz im Westen zur Be- wachung militärischer Objekte werden ab **sofort dauernd** aufgenommen. Bewerber müssen gediente Soldaten oder Angehörige der Polizei, Gendar- merie, Justiz, Zoll usw. gewesen sein. Unbescholtenheit, guter Gesundheitszustand, Einsatz- fähigkeit ist Voraussetzung. Kriegsbeschädigte, soweit ver- wendungsfähig, sind bevor- zugt. Voller Tariflohn in der Heimat, freie Verpflegung und freie Unterkunft, sowie Tag- geld am Einsatzort. Auch Pen- sionsempfänger können sich melden. Anfragen senden unt. „Westen 49“ an Anzeigen- mittlung Jörg Hammerer, Salzburg, Judengasse. 2182



SCHONEN SIE IHR
DURCH EINE GUT
ANGEPASSTE
BRILLE
aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von
Bruchgold und Silber

Wie lange braucht man ein Heilmittel?



Hat Dir Dein Arzt ein Heilmittel — etwa eines unserer bewährten Präparate — für bestimmte Zeit verordnet, so nützt es Dir nichts, wenn Du es trotzdem länger gebrauchst. Im Gegenteil: das könnte vielleicht nachteilig sein! Hast Du noch Beschwerden, so kann nur der Arzt entscheiden, ob die Arznei weiterhin am Platze ist. Wertvolle Heilmittel werden so zu Deinem und Aller Nutzen gespart.



ADOLF KLINGE BERLIN

Damenkleider und Herrenanzüge

Modenhaus Schediwy

FILMBÜHNE Waidhofen A. D. YBBS

Freitag den 13. November, 8 Uhr
Samstag den 14. November, ¼4, ¼7, ¼9 Uhr nicht zugelassen!
Die ganz grossen Torheiten Mit Paula Welsch, R. Forster.
Sonntag den 15. November, ¼4, ¼7, ¼9 Uhr Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Montag den 16. November, ¼7, ¼9 Uhr
Dienstag den 17. November, 8 Uhr
Die heimliche Gräfin Marie Harell, W. Albach-Ketty, Elfriede Dajig.
Donnerstag den 19. November, 8 Uhr
Freitag den 20. November, 8 Uhr Für Jugendliche nicht zugelassen!
Samstag den 21. November, ¼4, ¼7, ¼9 Uhr
Winternachtstraum Mit Magda Schneider, R. Romanovsky u. a. m.
Sonntag den 15. November Wochenchau-Sondervorführung. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspfennig.

GESCHÄFTS- WIEDERERÖFFNUNG!

Mein FRISEUR-GESCHÄFT in Böhlwerk Nr. 4 ist ab Freitag den 13. November 1942 wieder GEÖFFNET
Ich werde mich freuen, meine geschätzten Kunden wieder begrüßen zu dürfen

ANNA FRANEK, Böhlwerk



KNORR Suppen richtig kochen!
Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Rat- schlägen: 1. Das Wasser richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten — und das Überkochen verhüten. 3. Nach dem Kochen etwa 10 Min. zu- gedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack.
KNORR

Verbesserung der Fabrikation ermöglichte Preissenkung!
Die alte gute Qualität — und doch kostet Dr. Oetker Backpulver „Backin“ nur noch 6 Pfg